

Sächsisch-Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats Pöna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebitz und Pöna. Verlag und Schriftleitung: Bad Schandau, Zankstraße 134 (Fernruf 92). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Poststraße 57 C (Fernruf Amt Königstein 380). Einzelnenpreis: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Abnahmestelle für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8—12 und 14—18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM, zusätzlich Postgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt. Verlebensversicherung umrechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unerwarteter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Wochenblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 145 Bad Schandau, Dienstag den 24. Juni 1941 85. Jahrgang

Unter großen Erfolgen planmäßiger Verlauf der Ost-Operationen

22 Feindflugzeuge bei Einflugversuch in die besetzten Gebiete abgeschossen — Britisches Vorpostenboot versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juni. Das Kommando der Wehrmacht gibt bekannt:
 Im Osten nehmen die Operationen der deutschen Wehrmacht unter großen Erfolgen ihren planmäßigen Verlauf.
 Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge ein britisches Vorpostenboot und beschädigten zwei feindliche Handelschiffe schwer.
 Bei dem Versuch britischer Flugzeuge, am Tage in die besetzten Gebiete einzufallen, wurden 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In diesen Kämpfen gingen vier eigene Flugzeuge verloren.
 Eine Fernkampftruppe der Kriegsmarine beschoss feindliche Schiffe im Kanal.
 In der letzten Nacht bombardierte die Luftwaffe Hafenanlagen der Themsemündung und in Südostengland. Es entstanden große Brände.
 Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben, durch die einige Zivilpersonen getötet oder verletzt wurden. Mehrere Wohngebäude wurden getroffen.
 Nachjäger schossen eins, Marineartillerie zwei Kampfflugzeuge ab.
 Ein Nachtjagdverband erzielte seinen 200. Nachtjagdflug.
 Das Jagdgeschwader unter Führung von Oberstleutnant v. d. B. errang am 22. Juni seinen 750. Luftflug.

Kühner italienischer Vorstoß in Ostafrika

Rom, 24. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:
 Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
 In Nordafrika haben gestern italienische und deutsche Kampfflugzeuge Besetzungswerke und eine Ansammlung von Kraftfahrzeugen in Tobruk bombardiert. Im Verlauf der Säuberung des Kampfgebietes von Sollum hat sich die Zahl der in die Hände der Achsenstreitkräfte gefallenen englischen Panzerwagen auf 249 erhöht, von denen 12 vollkommen verwendungsfähig sind.
 In Ostafrika sind am 22. Juni die unter dem Befehl des Oberstleutnants Gonnella stehenden Truppen der Besetzung von Uolsheti in kühnem Vorstoß tief in feindliche Linien eingedrungen und haben dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt, Gefangene gemacht und Geschütze, Waffen und Munition erbeutet. Bei dieser Aktion haben sich besonders eine Abteilung Amhara und eine Abteilung Tripiano ausgezeichnet.
 Drei englische Flugzeuge haben gestern einen Tiefflug über Syrakus ausgeführt, wobei das Hospital des Roten Kreuzes getroffen und eine Frau getötet wurde.

London — Moskaus gemeinsames Ziel

Das Zusammengehen, das zwischen den plutokratischen Kriegsverbrechern in London und den hinterhältigen Kriegsverlängerern in Moskau bestand, kommt auch in Äußerungen der englischen Presse bewußt zum Ausdruck. So schreibt am Montag die „News Chronicle“ mit typisch englischer Großmäuligkeit: „Das Schicksal hat uns und den Russen ein gemeinsames Ziel gesetzt, nämlich die Nazis zu zermalmen.“ Der Londoner Korrespondent des schwedischen Blattes „Nya Dagligt Allehanda“ erklärt, es sei nunmehr gestattet, mitzuteilen, daß die englischen Luftangriffe in Zusammenhang gestanden hätten mit Londoner Informationen von der deutsch-sowjetischen Grenze.
 Allerdings ist sich London bereits bewußt, durch das schnelle Zugreifen des Führers wieder einmal die Partie verloren zu haben. Man warne in London allgemein vor übertriebenem Optimismus, meldet der Berichterstatter von „Evensa Dagbladet“. Dieser habe diesen Schritt in voller Ueberlegung unternommen. Es sei nämlich, an der Tatsache vorbeizugehen, daß der Gegenstoß gegen die Bolschewisten Teil eines sorgfältig ausgearbeiteten Planes sei, die „Demokratien“ zu besiegeln.

„... bis August voll ausgerüstet“ Eine neue Bestätigung des englisch-bolschewistischen Komplimentums

Eine besonders eindrucksvolle Stelle in der Note des Auswärtigen Amtes an die Sowjetregierung beschäftigt sich mit dem in Belgrad aufgefundenen Bericht des jugoslawischen Militärattachés in Moskau vom 17. Dezember 1940, der die militärischen Vorbereitungen der bolschewistischen Verräter eindeutig enttüllt. In ihm heißt es wörtlich u. a.: „Nach Angaben aus Sowjetkreisen ist die Aufrüstung der Luftwaffe, der Panzerwaffe und der Artillerie auf Grund der Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges im vollen Gange und wird in der Hauptsache bis zum August 1941 abgeschlossen sein. Dies ist wahrscheinlich auch die äußerste (zeitliche) Grenze, bis zu der man keine feilschbaren Veränderungen in der sowjetischen Außenpolitik zu erwarten braucht.“
 Derselbe Termin taucht jetzt bezeichnenderweise in einem Bericht von Reuters auf, der sich mit den militärischen Ausfichten der Sowjets befaßt. Im Kreml hoffe man, so heißt es in dieser Londoner Meldung, die Armee bis zum August mit den neuesten Geschützen und Tanks voll auszurüsten zu können. (!)
 Durch den blühartigen Gegenstoß des Führers wurde die plutokratisch-bolschewistische Verschwörung gerade noch rechtzeitig entlarvt und damit Deutschland und ganz Europa vor einer schweren Gefahr bewahrt.

Katerstimmung in London

Ernüchterung in der Metropole der Kriegsheter
 Der Londoner Korrespondent des Stockholmer Blattes „Nya Dagligt Allehanda“ entwirft ein interessantes Stimmungsbild aus London, aus dem hervorgeht, daß man dort nach dem ersten Freudenrausch über die Einbeziehung der Sowjets in den Europakonflikt die Lage nunmehr wesentlich nüchterner ansieht. Der Londoner Korrespondent glaubt die Haltung der englischen Presse folgendermaßen zusammenfassen zu können: England hat eine Atempause erhalten. Vielleicht hat die Sowjetarmee alle die Eigenschaften, die ihr läche Bewunderer zu trauen, vielleicht aber auch die, die ihr die Kritiker anhängen.
 Sollte die deutsche Armee die sowjetrussische Militärmaschine ebenso schnell zerbrechen, wie sie Frankreich niederwarf, so wird die englische Atempause nicht länger als fünf bis sechs Wochen dauern. Und dann wird England vor einem Deutschland stehen, das stärker ist denn je.

Die englische Presse schießt alle ihre Betrachtungen mit neuen Appellen zur Verstärkung und Beschleunigung der Rüstungsproduktion und verstärkte Arbeit auf den Schiffswerften und den Docks. Amerika und England hätten nur zwei Alternativen, den Feind zu schlagen oder selbst geschlagen zu werden.
 Der Ton der englischen Presse weicht auffallend stark von der Mundfunkrede Churchills ab, mit der dieser Oberkriegsverbrecher das englische Volk wieder einmal in einen Taumel von Hoffnungen versetzen wollte, um es über die wahre katastrophale Lage Englands hinwegzutäuschen. Die englische Defensivität hat trotz dieser verstärkten Illusionen doch schon begriffen, daß Deutschlands unverrückbares Endziel die Zerstückelung Englands ist und daß Deutschland sich auch durch den Konflikt mit den Sowjets davon nicht abbringen läßt.

* Nach einem Bericht aus La Coruna mußte ein Flugzeug der RAF auf spanischem Boden bei Cap Finisterre notlanden. Zwei Mann der Besatzung waren leicht verwundet.
 * Zum Leiter des U.S.A.-Geheimdienstes wurde Oberst Donovan, der feinerzeitige Sonderbotschafter Roosevelt's auf dem Balkan, unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalmajor ernannt.
 * Zum Direktor für bisher noch nicht rationierte Lebensmittel hat der britische Ernährungsminister Frederick Aldridge ernannt. Diese Ernennung sei, wie „Daily Telegraph“ meldet, darauf zurückzuführen, daß die bisher noch nicht der Zuteilung unterliegenden Nahrungsmittel besonders knapp sind.

Ein unfehlbares Uhrwerk läuft ab

Brückenschlag auch ohne Stukas — Erste Eindrücke aus einer anderen Welt
 Von Kriegsberichterstatter Heinz-Dieter Pöhlmann

24. Juni. (P. K.) Es ist Sonntag, morgens 3 Uhr. Am Stadtrand einer der ersten besetzten Städte Litauens. Salomone auf Kolonne fährt feindwärts. MG-Feuer dringt vom Salbrand herüber, ferne Abzweige der deutschen Artillerie hallen unge nach. Einige Verwundete werden vorübergetragen. Das typische Bild einer jeden ohne allen großen Widerstand besetzten städtischen Stadt.
 Und doch wie anders! Ein Jahr Sowjetregime hat den Menschen den Stempel aufgedrückt: schen, verschüchtert, mit schelem Blick schauen sie hinter ihren Gardinen auf die Straße hinaus. Langsam wandern die Gedanken zurück zu den letzten Stunden. In der Nacht voller Spannung und Erwartung, zu den ersten Augenblicken der Kriegseröffnung gegen die Rote Armee, zu den ersten Schritten auf fremdem Boden.
 Wie ein erlösender Befehl lief es am Sonnabendabend durch die grauen Kolonnen vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer: „Kampf der Roten Armee!“ In der Nacht wurden die Ausgangsstellungen bezogen. Und um 3.05 Uhr fiel der erste Schuß.
 Die fahle rosafarbene Morgendämmerung versprach einen schönen Tag. Leichte Nebel ziehen durch das enge Flußtal, das hier zwischen den litauisch-italienischen Wäldern liegt. Da springen aus den letzten Häusern des Dorfes deutsche Pioniere vor, blitzschnell haben sie ein Paar Schlauchboote ans Wasser gebracht, und hineingeklettert und — zusammen mit ein paar Infanteristen — zum anderen Ufer gerudert. Aufgabe: Verhinderung des Sprengens einer wichtigen Brücke, Sprengung des feindlichen Beobachtungsturmes und Schaffung eines Brückenkopfes als Sicherung für den eigenen Brückenschlag.

Schon sind die Männer drüben, kaum zehn Minuten nach 3 Uhr. Und sie sind schon oben auf dem gegenüberliegenden Steilhang. Die ersten MG-Schüsse peitschen auf. Deutsche Jagdstaffeln sichern den Luftraum — ein beruhigendes Gefühl, sie brauchen unweitweg den Abschnitt entlang. Die roten Soldaten haben drüben Scharenstellungen und leichte Panzer. Ihre Gewehrfeuer ist mäßig und „verschlafen“. Sie scheinen völlig übermüdet, sind wohl noch nicht ganz wach.
 Und nun — auch wir sind mittlerweile mit dem Flossboot hinüber aufs andere Ufer — vollst hier ein militärisches Schauspiel ab, wie es in dieser einzigartigen Präzision nur die deutsche Wehrmacht leisten kann: ein exzerziermäßiger Flossübergang im Feindgebiet — auch ohne Stukas. Zunächst schafft ein schneller Verbinderverkehr von Flossräden eine Infanteriekompanie, zwei Flakgeschütze, leichte Granatwerfer, ja, sogar schon Funk- und Fernsprechanlage über den Fluß. Gleichzeitig aber bauen die Pioniere nebenan eine Schwimmbrücke aus Flossräden. Nach kaum einer Stunde traben die ersten Reitergeschwadronen darüber. Damit noch nicht genug. Ebenfalls gleichzeitig schlagen die Pioniere auch noch — etwa 100 Meter Stromauf — eine feste Holzbrücke für Fahrzeuge. Und in drei Stunden sollen die ersten Gefechtsabteilungen auf sowjetrussischen Boden. Eine Glanzleistung unserer Pioniere, von denen manche die ganzen drei Stunden trotz feindlichen Feuers im morgendlichen Wasser gestanden, unermüdet Balken an Balken fügend. Dem Strom unserer vorwärtsstürmenden Infanterie aber konnten die Roten kein Halt entgegensetzen. Schritt für Schritt, Rede für Rede, Gehört um Gehört mußten sie zurückgehen. Kaum vier Stunden sind vergangen, und schon sind die deutschen Kolonnen tief in Feindesland hinein vorgestoßen.

Ungarn bricht die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion ab

Budapest, 24. Juni. Die ungarische Telegraphenagentur MZ, teilt amtlich mit:
 In Anbetracht des eingetretenen Kriegszustandes zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion hat die königlich ungarische Regierung sich entschlossen, die bisher zwischen Ungarn und der Sowjetunion bestehenden diplomatischen Beziehungen abzubauen.

Sitzung des japanischen Kabinetts

Tokio. Unter Vorsitz des Premierministers Konoye fand am Dienstag eine Kabinettsitzung statt, an der alle Staatsminister teilnahmen. Der Kriegsminister und der Außenminister sprachen über militärische sowie diplomatische Fragen im Zusammenhang mit der neuen Entwicklung in Europa. Ihre wirtschaftlichen Rückwirkungen auf Japan wurden von dem Handelsminister und dem Präsidenten des Planungsamtes erläutert.

* Der Besuch des italienischen Volksbildungsministers Pabolini in der Reichshauptstadt hat am Dienstagmorgen seinen Abschluß gefunden; er bot Gelegenheit zu einem regen Gedanken- und Informationsaustausch mit Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspropagandenchef Dr. Dietrich. Für die Lösung zahlreicher gemeinsam interessierender Aufgaben wurde ein Arbeitsprogramm auf lange Sicht besprochen, das Zug um Zug Verwirklichung finden wird.

Die Slowakei im Kampf gegen die Rote Armee

Breschburg, 24. Juni. Der Präsident der slowakischen Republik, Dr. Josef Tiso, erließ Dienstagmittag einen Aufruf an das slowakische Volk. Er teilte darin mit, daß die slowakische Armee heute die Grenzen der Slowakei überschritten habe, um sich mit den deutschen Truppen im Kampf gegen die bolschewistische Armee zu vereinigen.

Der Führer belohnt mutiges Verhalten französischer Kriegsgefangener

Vor einiger Zeit wurde ein Dorf in Westdeutschland von einem Angriff englischer Flieger getroffen, die eine Anzahl Spreng- und Brandbomben über dem Ort abwarfen. Es entstanden einige Schadenaufgaben, von denen Wohnhäuser und die dazugehörigen Nebengebäude betroffen wurden.
 Zur Bekämpfung der Brände, die das Dorf gefährdeten, wurden auch französische Kriegsgefangene von ihren landlichen Arbeitsstätten aus herangezogen. Neun der französischen Gefangenen zeichneten sich durch besonders mutiges Verhalten aus. Sie verhinderten, daß größere Schäden an Gebäuden und landwirtschaftlichen Werten entstanden.
 Der Führer, der von dem mutigen und tatkräftigen Eingreifen der Kriegsgefangenen Kenntnis erhielt, hat angeordnet, daß sämtliche neun Kriegsgefangenen aus der Gefangenenschaft zu entlassen sind.
 Der deutsche Botschafter in Paris, Abegg, ist beauftragt, der französischen Regierung von dem Entscheid des Führers Mitteilung zu machen.

Das Komplott im Kremel

Das Auswärtige Amt ist im Besitz umfassender Beweise, daß von Moskau aus in dritten Ländern eine großangelegte Propaganda- und Unruhepropaganda in beson. deutschfeindlichen Sinne betrieben wird. Der alte Gedanke der Weltrevolution wird unverändert weiterverfolgt. Deutschland aber wird auch nach Abschluß des deutsch-sowjetischen Freundschaftsabkommens auf eine Stufe mit England und Frankreich gestellt und gilt auch weiterhin als kapitalistischer Staat, der vernichtet werden muß. Die Verträge mit Deutschland dienen hierbei lediglich als taktisches Mittel zur Ausnutzung einer günstigen politischen Konjunktur.

Diese Tendenz zeigen sich übereinstimmend in der von Sowjetrußland in allen Ländern betriebenen Propaganda. Sie werden besonders klar definiert in den im Oktober 1939 herausgegebenen „Richtlinien für die innerparteiliche, organisatorische und ideologische Kampagne der kommunistischen Partei der Slowakei“. Diese Richtlinien knüpfen an einen Ausspruch Lenins an, wonach auch mit einzelnen kapitalistischen Ländern Pakte abgeschlossen werden können, wenn sie den Interessen der Sowjetunion dienen und die Möglichkeit schaffen, den Gegner unschädlich zu machen. Die taktische Zusammenarbeit mit Deutschland, so heißt es in diesen Richtlinien weiter, entsprechende völlig diesen Worten Lenins. Das Ziel der sowjetischen Politik wird mit folgenden Worten gekennzeichnet: „Die Sowjetunion und ihre Rote Armee können sich ohne Verluste bereithalten, im geeigneten Augenblick an geeigneter Stelle den geschwächten Feind anzugreifen.“

Wählerarbeit für die Weltrevolution

Diese allgemeinen, überall in Europa propagierten Gedankengänge der fortwährenden Hinarbeit auf die Weltrevolution und die innerweltliche militärische Vorbereitung darauf werden unter dem Eindruck der militärischen Erfolge der Achsenmächte in zunehmendem Maße auf Deutschland abgestellt und in den einzelnen Ländern durch eine konkrete, sich ständig verstärkende Agitation gegen das Reich ergänzt.

In Rumänien ist die Hege der Kommunisten nicht einmal in den ersten Monaten nach Abschluß des deutsch-russischen Freundschaftsvertrages gemindert worden. Nach dem Beitritt Rumäniens zum Dreimächtepakt wird — wenn auch vergeblich — versucht, die Bevölkerung gegen die deutschen Truppen aufzuheizen. Und das alles geschieht durch Kurier der Sowjetgesandtschaft in Bukarest.

Rote Eroberungsabsichten

In Jugoslawien läßt sich vom Spätsommer 1940 an gleichfalls eine Wendung der kommunistischen Propaganda in antisowjetischem Sinne beobachten. In einem Rundschreiben der Verwaltung des Drau-Banats in Laibach an die nachgeordneten Behörden vom 5. August 1940 heißt es, daß nach den zur Verfügung stehenden Unterlagen die kommunistische Propaganda im Gegensatz zu früher darauf aussehe, „in Zukunft Manifestationen im feindlichen Sinne gegen Deutschland und Italien zu veranstalten.“

Mitunter werden in kommunistischen Kreisen offen russische Eroberungsabsichten in Ost- und Südosteuropa und gegen Deutschland propagiert. So berichtet die Deutsche Gesandtschaft in Belgrad am 13. September 1940, vor einigen Wochen sei auf einer Tagung kommunistischer Parteifunktionäre in Agrat von einem Teilnehmer erklärt worden, daß nach den aus Moskau eingegangenen Informationen die Gebiete der Slowakei, Ungarns, Jugoslawiens, Bulgariens, Rumäniens sowie des zur Zeit von den deutschen Truppen besetzten polnischen Randes als russisches Protektorat bezeichnet werden sollten. Die Neueingliederung könne aber erst nach Eintritt der zu erwartenden militärischen Schwächung Deutschlands durchgeführt werden.

Daß derartige Parolen über ein kommendes Vorhaben Sowjetrußlands gegen Deutschland wirklich von Moskau aus den serbischen Kommunisten und Sowjetfreunden erteilt worden sind, zeigt ein nach der Besetzung Belgrads in der dortigen Sowjetgesandtschaft aufgefundenes Schriftstück, in dem zusammengefaßt ist, in welcher Weise man russischerseits die Haltung der Sowjetunion nach dem Anschluß Rumäniens an die Achsenmächte den russophilen serbischen Gruppen darstellte. Es heißt in diesem in russischer Sprache abgefaßten, nach seinem Inhalt aus dem Herbst 1940 stammenden Schriftstück: „Die UdSSR wird erst im gegebenen Moment reagieren. Die Achsenmächte haben ihre Streitkräfte weiter vergrößert und deshalb wird die UdSSR, sobald gegen Deutschland losgehen. Dabei wird die UdSSR, die Karpaten überschreiten, was das Signal für eine Revolution in Ungarn sein wird, und durch Ungarn werden die Truppen nach Jugoslawien ziehen und an die Adria vordringen, werden den Balkan und den Ägäis Ozean von Deutschland trennen. Wann wird das geschehen? In dem Augenblick, den die Sowjets für einen Erfolg dieses Unternehmens am geeignetsten halten!“

Überall Sowjethege

In Bulgarien wurde der deutsch-sowjetische Freundschaftspakt von der kommunistischen Propaganda als volle Kapitulation Deutschlands vor der Stärke Russlands angesehen. In Ungarn konnte die bolschewistische Propaganda kaum Helfer finden, da hier die Erinnerung an die Schreckensherrschaft Bela Ahdus noch lebendig ist. Um so ungehemmter verfolgt deshalb die Sowjetunion in den im März 1939 Ungarn zurückgegebenen Gebieten mit russischer Minderheit ihre unterirdische Propaganda, die sie hier mit annerkennungswürdigen Zielen verbindet. In der Slowakei stand die Propaganda im Geiste der bereits erwähnten „Richtlinien“, die ins einzelne gehende Anweisungen für die Arbeit der kommunistischen Partei enthielten. In Schweden ist die kommunistische Partei zwar zahlenmäßig nicht besonders groß, doch kommt ihr im Rahmen der internationalen Tätigkeit der Komintern eine besondere Bedeutung zu. Da Schweden das einzige Land Europas ist, das den Kommunismus nicht verboten hat, ist ein Teil der früher in der deutschen Ostmark, der ehemaligen Tschekoslowakei, der Schweiz und Frankreich ausgeübten kommunistischen Tätigkeit nach Schweden verlag worden. In gemeinlicher Weise wurde auch hier im Auftrag Moskaus gegen Hitler und Deutschland gehetzt.

In Finnland war die bolschewistische Propaganda während des finnisch-russischen Krieges zum Stillstand gekommen. Nach Friedensschluß ging die Sowjetgesandtschaft in Helsinki sofort an den Wiederaufbau der kommunistischen Partei, die zunächst in Form von kleinen Zellen organisiert wurde. Für die Propaganda wurde vom russischen Staatsrundfunk in der Nähe der finnischen Grenze der Sender Petroskol errichtet. In Frankreich wurden die Bemühungen französischer Volkspartei, die nach der Niederlage der 3. Republik die französische Bevölkerung für eine Politik der Zusammenarbeit mit Deutschland und der europäischen Solidarität zu gewinnen suchten, von Moskau systematisch gefördert. Die Mitglieber der Regierung Bétancour wurden als läusliche Verräter und Spitzel kleiner hochkapitalistischer Gruppen hingestellt. Die wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten Frankreichs nach der Niederlage wurden ausschließlich auf die Besetzung des Landes durch Deutschland zurückgeführt. Auch in Belgien und Holland ist die antisowjetische Agitation im gleichen Sinne überaus reg. Im Generalgouvernement hat nach Abgrenzung der deutschen und russischen Interessengebiete die Sowjetpropaganda eingesetzt. Sie wendet sich hier vor allem mit der panslawistischen Idee an den polnischen Nationalismus. Sogar in Griechenland haben nach Berichten des (Fortsetzung auf Seite 3)

„Eine europäische Reinigungsaktion“

Das heimtückische Moskauer Doppelspiel im Spiegel der Presse

Weiterhin beschäftigen sich die ausländischen Zeitungen mit dem deutschen Schlag gegen das heimtückische Spiel Moskaus. Wo sie noch nicht erschienen sind, werden von fast allen nicht feindlichen Blättern der Anruf des Führers an das deutsche Volk und die deutsche Rote Armee in langen Auszügen in allergrößter Aufmerksamkeit gebracht.

In den Kommentaren kommt vornehmlich zum Ausdruck, daß Deutschland gegen den Verfechter aller europäischen Kultur marschiert, wenn es zum Schlag gegen den ihm drohenden Verrat ansetzt.

„Giornale d'Italia“ schreibt u. a.: „Ein Sieg Englands bedeutet infolge seiner Unfähigkeit, die europäischen Nationen auszufohlen und Ordnung und Arbeit zu schaffen, die Bolschewisierung. Gerade deshalb setzte Sowjetrußland auf den Sieg Englands. Jede Handlung Sowjetrußlands“, so schreibt „Tribuna“, „habe bewiesen, daß die normalen Beziehungen zwischen den Staaten — diplomatische Beziehungen, wirtschaftliche und politische Abmachungen und Verträge — vom Bolschewismus nur als Werkzeuge zur Erreichung seines Endzweckes, der Weltrevolution, angesehen werden.“

Das Brüsseler „Nouvel Journal“ schreibt: „Wenn die deutschen Truppen das sowjetische Regime und seine Verbündeten zu Fall bringen könnten, würden sie Europa und besonders den Westen von einem bössartigen Fieber befreien, das in immer zunehmendem Maße ungeheure Verheerungen angerichtet hat.“

Das französische in unbefestigten Gebieten erscheinende „Sourcil“ hebt hervor, daß die Materrepublik trotz allem Anschein nie darauf verzichtet habe, ihr Ziel zu verfolgen, nämlich die Errichtung des Sowjetismus in der ganzen Welt.

„Es handelt sich in diesem Krieg nicht um eine rein deutsche Angelegenheit, sondern um eine europäische Reinigungsaktion“, schreibt „Petit Dauphinois“.

Der Luftfahrkorrespondent des „Figaro“ bemerkt, daß man zu Unrecht annehmen würde, daß der Krieg gegen Rußland die Intensität der Operationen im Westen mindern werde. Am heftigsten Moment der Kämpfe auf dem Balkan seien Liverpool und Birmingham Angriffen von äußerster Heftigkeit ausgesetzt gewesen.

Die Vissaboner Zeitung „A Bez“ vertritt den Standpunkt, „zwei Nationen hätten mit irrahender Miene der Zerkleinerung Europas zugehört: Rußland, das sehr schweigsam gewesen sei, und Nordamerika, das große Töne rede und möglichst viel verdienen wolle.“

„Meio Dia“ in Rio de Janeiro schreibt u. a.: „Der Schatten einer juchhabenden Gefahr bedrohe Europa. Zur Rettung der Zivilisation des Kontinents von der Barbarei der Sowjets haben sich deutsche Legionen in Marit gehetzt. Die ganze Welt verfolgt die Ereignisse, empört über den politischen Verrat des Kremels, obwohl diese Haltung stets die Politik der sowjetischen Diplomaten bestimmt habe. Noch blute der Körper Frankreichs unter den Folgen der Zerkleinerung durch das Sowjetregime. Im Zusammenstoß, der jetzt erfolgt, werden ausweglos die Kräfte der Auflösung, der Verneinung jedes menschlichen Gewissens befestigt werden zum endgültigen Sieg der neuen menschlichen Ideale des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit.“

In der wöchentlichen Kriegsauswertung des chilenischen „Mercurio“, die vor Eintreffen der Berichte über die heimtückische Haltung Moskaus gedruckt war, heißt es, Rußland kann nicht gegen Deutschland kämpfen, denn es würde leicht besiegt werden, zudem könnte ein Kampf den Sturz des Regimes zur Folge haben.

Bedrohung im Rücken für Deutschland unerträglich

„Tokio Nitshi Nitshi“ betont, daß Deutschland die Bedrohung im Rücken nicht länger hätte dulden können. Ueber die Verbindung Moskaus mit London sei kein Zweifel gestattet. Deutschland habe eine strategische und politische Lage eingenommen, die eine ungehinderte Aktion gegen Sowjetrußland ermögele. Moskau rühme sich wohl seiner starken Wehrmacht, aber diese sei der deutschen Wehrmacht absolut unterlegen. Außerdem dürfe man nicht übersehen, daß die Lage mit dem letzten Weltkrieg nicht zu vergleichen sei, da Deutschland auf dem Kontinent von keiner Seite bedroht sei.

Deutschlands Wunsch sei es zweifellos gewesen, so schreibt „Kokumin Shinbun“, die angeordnete Neuordnung Europas in Zusammenarbeit mit Rußland durchzuführen.

„Mikato Shinbun“ stellt fest, daß die deutsche Abwehr Klarheit über die wirkliche Haltung Moskaus gebracht habe, dessen Ziel gewesen sei, nach dem Kriege die Welterschaft zu errichten, in der Kapitalismus und Kommunismus sich die Hand reichen. Für die Zusammenarbeit zwischen London und Moskau sei es bezeichnend, daß England sofort seine Hilfe angeboten habe.

Auch Norwegen ständig bedroht

Der Bolschewismus wühlte auch hier

Norwegens Bedrohung durch den Bolschewismus behandelte der kommunistische Staatsrat Dr. Lundee in einem Aufsatz in „Fritt Folk“.

Deutschland marschiert heute, so schreibt Dr. Lundee, gegen den ewigen Unruhefächer und Bedroher europäischer Kultur und Geistesfreiheit. Durch das norwegische Volk gehe eine Welle der Sympathie für Rußland und für die deutsche Wehrmacht, die Seite an Seite mit diesem skandinavischen Nachbarvolk kämpfe.

Auch Norwegen sei insbesondere im Norden in der Vergangenheit immer wieder vom Bolschewismus bedroht gewesen. In Ost-Norwegen habe Norwegen einen entscheidenden Vorkämpfer gegen Marxismus und Bolschewismus gefunden. Als Luitling im Jahre 1930 von seiner Hilfsarbeit im Rahmen der Kammenischen Hungerhilfe aus Rußland zurückkehrte, habe er beobachtet den Kampf mit dem Bolschewismus in Norwegen angenommen. Die damalige bürgerliche Mehrheit des Storting habe zwar Luitling recht gegeben, habe sich jedoch nicht zu einem grundsätzlichen Kampf gegen den Bolschewismus entschließen können.

So habe Luitlings Weg zur Nationalen Sammlung geführt, die im Bolschewismus einen unveröhnlichen Gegner der europäischen Kultur und der nordischen Gedankenwelt sehe. Die Norwegen von Moskau aus drohende Gefahr, der die ehemaligen Nachbarn nicht entgegenzutreten habe, erlindgültig beseitigt werden können, als die deutsche Wehrmacht den Schutz des ganzen norwegischen Landes übernommen habe. Herr Nagaards-vold, der früher einmal viel von einer Finnlandhilfe geredet habe, stehe nun wieder „auf der richtigen Seite“ des Bolschewismus im Kampfe gegen Europa und die nordische Welt.

Neutralität der Türkei

Wie aus amtlicher Quelle verlautet, hat sich die Regierung der Türkischen Republik in Anbetracht des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion entschlossen, die Neutralität der Türkei zu erklären.

Außerordentliche Sitzung der schwedischen Regierung. Schwedische Regierung trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, die zweieinhalb Stunden dauerte. Auch der wichtige Ausschuß des schwedischen Reichstages trat zu einer Sonderberatung zusammen. An dieser Sitzung nahm auch, wie weiter meldet, König Gustaf von Schweden teil.

Das erste Sowjetschiff versenkt

Deutsche Schnellboote greifen im Osten ein
Von Kriegsberichterstatter Paul Heymann.

(M.) ... 22. Juni, Nacht vom 21. zum 22. Juni 1941. Wir befanden uns im Kriegszustand mit den Russen, und war es klar, daß die Schnellboote bis zu dieser Minute ein Standort erreicht haben müßten, von dem aus sie am tiefsten in das feindliche Seegebiet vordringen konnten. Wichtig Spezialaufklärung war zu leisten.

Auf dem Umanitsch waren wir anfällig darauf bedacht gewesen, niemandem zu zeigen, daß hier oben deutsche Schnellboote arbeiteten. Aber jetzt, der Dampf der Dampfer da voraus Steuerbord, es war ganz frühmorgens, mußte doch etwas näher untersucht werden. — Als plötzlich ein paar deutsche Schnellboote mit drohendem Bug vor dem Russen standen, drüben die Verwirrung groß. Aber anstatt nach den ersten paar schweren MG-Garben vor den Bug zu stoppen, dreht der Frachter nach Steuerbord und versucht mit vermehrter Fahrt zu entkommen.

Der erste Torpedo sah zwar prächtig im See und schlug den 4000-Tonner sofort gestoppt und mit Schlagseite liegend, aber der Turke funkte noch um Hilfe. Die zweite Schuß machte ihm klar, daß solche Mißverständnisse fort vereinigt werden. Schließlich wäre uns eine ganze Menge Näher auf den Hals geholt worden, und dafür standen wir doch etwas zu weit von der Heimat entfernt.

Handreich am Grenzbach

Pioniere einer Panzerbrigade öffnen die Grenzsperrre
Von Kriegsberichterstatter Hans Adolph Weber

M. An der deutsch-italienischen Grenze, direkt an der Weisel, liegt in dieser Nacht ein Hauptmann mit einem angeschlagenen Stoßtrupp seiner Pioniere, als Spitze der Panzerbrigade, dicht an dem Drahthorn, der das deutsche Staatsgebiet von Italien trennt. Um 3.05 Uhr hebt der Hauptmann die Hand. Langsam kriechen die Pioniere durch das Drahthorn auf die kleine Brücke zu, die zwischen den einzelnen Säulen des italienischen Grenzgebietes über den Grenzbach führt und die genommen werden muß, wenn die Panzer ungehindert vorgehen wollen. Drüben über den Wiesen, wenig hundert Schritt entfernt, liegt Wald auf.

Auf der Brücke steht der bolschewistische Grenzposten, auch die Häuser, besonders das Zollhaus, scheinen leer zu sein. Auf der Brücke ist die kleine Sperre schnell beseitigtermaßen keine Zündleitung. Bei der schnellen, aber gründlichen Unternehmung zu finden.

Die Brücke für die Panzer ist frei!

Weiter gehen die Pioniere vor. Auf der Straße finden die geübten Pioniergruppen sofort die erwartete Minensperre. Die Minen werden rasch beseitigt. Unangenehm sind die freien Flächen, die die Stoßtrupps links und rechts der Straße überqueren müssen. Man weiß nicht, was gegenüber im Wald, in den einzelnen Häusern und Gebüschen stecken mag. Aufklärer und Stukas brummen hinüber. In der Ferne grellt Artillerie.

Plötzlich bekommen die Stoßtrupps von links heftige Feuer aus mehreren MGs, und einer Pat. Es ist so hell geworden, daß man deutlich alles erkennen kann. Links in dem Gebüsch liegen die Bolschewiken, sie haben gutes Ziel, denn die Pioniere liegen auf einer freien Fläche, und die Notizen dort drüben schießen aus der gerade dort aufgehenden Sonne heraus. Verwundet bleiben liegen. Aber der Stoßtrupp erreicht den Wald.

Links und rechts sind die Spitzen der Schützenkompanien vorgegangen. Sie erreichen ebenfalls den Wald, und auf der Straße rollen nun die Panzer vor, eben verschwindet der erste Panzer im Walde. Mit mehreren Verwundenen wird auch der Hauptmann zurückgetragen. Er kann dem Führer seiner Marschgruppe melden: Auftrag erfüllt!

Im zügigen Vorgehen haben die Infanterien auf beiden Seiten vor und verschwinden im Walde. Auf der Straße rollt die Vorausabteilung nach vorn. Drüben über der Weisel sind gleichfalls die Stoßtrupps vorgebrochen. Man sieht deutsche Stahlhelme am Zollhaus der anderen Seite, und in den Wäldern weiter vor blitzen Wälder auf, ein Flammwerfer nicht in eine Waldecke, in der ansehend eine sowjetische Feldstellung verdeckt ist. Nordwärts steigt über dem Wald eine hohe Rauchsäule auf, der Erfolg unserer Stukas, die dort die Kasernen der Notizen vernichten.

Wir wollen den Rücken frei haben!

Dr. Ley: „Hitler schlägt zu, wenn es Zeit ist!“

Zu historischer Stunde sprach in der Jahrhunderthalle in Breslau Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vor tausenden deutscher Schaffenden über unseren Kampf zur Befreiung der Völker von Plutokratie und Bolschewismus. Als Dr. Ley ausrief: „Der Glaube Adolfs Hitlers hat Verge verfehlt, und ich glaube daran, daß dieser Glaube an das deutsche Volk stärker ist als die Welt der Plutokratie und des Bolschewismus“, wurde er minutenlang von stürmischem Beifall unterbrochen. Stalin habe sich kürzlich dahin geäußert, daß Deutschland nur noch bis August warten müsse, dann sei Rußland auch so weit. „Deutschland wartet nicht, Hitler schlägt zu, wenn es Zeit ist.“ (Erneuter stürmischer Beifall). „Was würde es uns helfen, wenn wir gegen England den Krieg gewinnen, und seine jüdischen Verbündeten in Moskau würden dann über uns herfallen! Wir wollen den Rücken frei haben! (Lebhafter Beifall). Wer wollte wohl heute, wo es unsere Freiheit geht, vor das Gerüst der Geschichte hintreten, wenn das Schicksal uns anfragen könnte, eine Gefahr erkannt, aber ihr nicht rechtzeitig entgegengetreten zu sein?“

Wer nicht kämpfen will, geht unter, heute oder morgen. Wenn wir unser tägliches Brot für die Jahrhunderte sichern wollen, dann jetzt! Der Preis der Befreiung des Volkes ist gewaltig groß, der Einsatz nicht größer als in jenen Kämpfen, in denen Deutschland an die Küste des Atlantik vorrückte, England auf seiner Insel isolierte, Polen niederwarf, Norwegen besetzte, den Balkan eroberte und vorstieß bis zu den Mittelmeerinseln und auf afrikanisch-englischen Boden. Bedingungslos folgen wir dem Führer, er wird es auch diesmal richtig machen. Wir kennen das Ziel: „Deutschland wird frei sein!“ — Mit lang anhaltenden Kundgebungen und Heilrufen auf den Führer schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Die Zerkleinerungen in Alexandria

Bei dem Angriff der deutschen Kampfflugzeuge in der Nacht zum 23. Juni auf Alexandria, wurden, wie aus Amtlichen Meldungen wird, im Kriegshafen das Hauptdepot des britischen Treibstofflagers und die Reparaturwerkstätten der Imperial Airways zerstört.

Schriftleiter Walter Heide, Vab Schanbau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Südliche Elbzeltung mit Wülfelmeier. Angeler Vab Schanbau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

portigen Bevollmächtigten des Reiches in den wenigen Wochen...

So hat die rote Propaganda in allen Ländern Europas die Schwierigkeiten...

Bewußte Störung der Balkanbefriedung

In genauer Uebereinstimmung mit der vorsehend geschil-

Ein Sonderdelegierter der Sowjetunion wurde Ende November 1940 zu König Boris entsandt...

In Rumänien verfolgten seit dem Herbst 1940 die russischen Bestrebungen das Ziel, die innerpolitischen Schwierigkeiten...

Waffenlieferungen an Serbien

Ebenso deutlich zeigen sich die bolschewistischen Intrigen in der Haltung Moskaus gegenüber Jugoslawien...

Die Grundhaltung der Sowjets zeigt sich besonders deutlich in der Frage der russischen Waffenlieferungen an Serbien...

Militärische Nachrichten verraten

Der Belgrader Staatsstreik und die Regierung Simowitsch wurde vom Bolschewistenrundfunk und von der russischen Presse...

Ferner liegen urkundliche Beweise dafür vor, daß Sowjetrußland dem jugoslawischen und griechischen Generalstab Nachrichten über Stand und Bewegung deutscher und italienischer...

Enger Kontakt mit England

Etwa zu gleicher Zeit tritt auch die diplomatische Unternehmung, die Rußland der englischen Regierung auf dem Balkan...

Samen gegen neue noch urkundliche Beweise dafür vor, daß auch Verhandlungen zwischen Moskau und Washington im Gange sind...

Aus Stadt und Land

Du bist ein Meer, aus dessen heiligen Fluten Die Unvergänglichkeit uns Ufer steigt...

25. Juni. 1822: Der Dichter E. T. M. Hoffmann gest. (geb. 1776). - 1842: Der Dichter Heinrich Seidel geb. (gest. 1906). - 1901: Der Dichter Gottfried Rothacker geb. (gest. 1940). - 1940: Seit 1.35 Uhr Waffenruhe in Frankreich...

Sonne: M. 4.37, U. 21.27; Mond: M. 5.37, U. 21.29. Verdunkelungszeit Dienstag 21.27 Uhr bis Mittwoch 4.37 Uhr

Die Pflicht der Heimat!

Es ist höchste Pflicht des deutschen Volkes, im Blick auf die kämpfende Front alles zu tun, um ihr die Waffen zu geben, die sie benötigt.

(M.G.) Der fähigste Feldherr muß mit seinen Plänen scheitern, wenn die von ihm geführten Truppen nicht über Waffen verfügen, die denen des Gegners gleichwertig sind...

Die Aufgabe, diese Waffe zu schmieden, fällt der Heimat zu. Der moderne Krieg kennt daher die scharfe Trennung von Front und Heimat nicht mehr...

Die beste Waffe taugt nichts in der Hand von Feiglingen, der höchste Mutesmut muß erfolglos bleiben, wenn ihm das Schwert in der Hand zerbricht...

Hygiene des Trinkens

Mit der steigenden Hitze steigt auch das Durstgefühl. Es ist durchaus gerechtfertigt, bei Hitze mehr zu trinken als gewöhnlich...

Zu übrigen hat sich das Wasser als bestes Mittel erwiesen, sei es ohne, sei es mit Zusätzen; Alkohol ist ungeeignet...

Wieder Tanzverbot

Der Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei hat die Polizeibehörden angewiesen, wegen der Kampfhandlungen an der Ostfront alle Tanzveranstaltungen zu untersagen.

Beim Baden in der Elbe ertrunken. Am gestrigen Montag ist der 12jährige Werner Scholze aus Koblitz beim Baden in der Elbe unterhalb der Carolabrücke ertrunken...

Sächsischer Jugend erholt sich im Reich. Im Rahmen der NSV-Kinderheimverpflegung werden auch in diesen Wochen wieder rund 500 sächsische Jungen und Mädchen...

Einstellung des Postdienstes mit UdSSR. Der Brief- und Paketdienst mit UdSSR, einschließlich Litauen, Lettland und Estland ist eingestellt worden...

Landverrichtete Kinder helfen bei der Ernte. Dem Wunsch der Jungen und Mädchen in den Lagern der Kinderlandverpflegung, werden die landverrichteten Kinder in diesem Jahre dem deutschen Bauern wiederum bei der Einbringung der Ernte helfen...

Keine Gräser und Aehren in den Mund nehmen! Ein großer Teil unserer Mitmenschen kann sich - wenn er durch die Fluren wandert - nicht von einer üblen Gewohnheit freimachen...

Potenz. Schwere Verluste erlitt ein hiesiger Gutspächter. Von den auf der Weide befindlichen Kühen waren sieben aus ihrer Einfrischung ausgebrochen...

Königstein und Umgebung

NS-Frauenchaftsabend. Die NS-Frauenchaft hat zu ihrem morgigen Abend einen Redner gewonnen...

Gaßspiel der Sudetendeutschen Bauernbühne. Auf Veranlassung der Deutschen Arbeitsfront bringt die Sudetendeutsche Bauernbühne heute abend im „Blauen Stern“...

Abschiedsfeier im Umsiedlungslager Nr. 147 Königstein. Am morgigen 25. Juni werden die seit 19. 10. in dem im Gasthaus „Bielatal“...

Allgem. Volksschule. Am 23. Juni abends 8 Uhr fand in der Turnhalle unserer Schule eine Elternkreissammlung statt...

Unjere „eiserne Bräute“. die den Leinpfad über die Biela leitet, war auch in diesem Winter durch das Eis stark mitgenommen worden...

Rüstungseinsatz der Studenten. In Anbetracht der entscheidenden Wochen und Monate und der außerordentlichen Leistungen, die gerade jetzt wieder von dem deutschen Soldaten im Kampf gegen die bolschewistische Armee verlangt werden...

Urna. Ein Storchpaar wird angesiedelt. In der Nähe der Copitzer Vogelschießanlage wurde in der letzten Zeit ein Storchpaar beobachtet...

Dresden. Konjul Mofinoff gestorben. Der königliche bulgarische Konjul Angel D. Mofinoff in Dresden ist das Opfer eines tragischen Unfalls geworden...

Burzen. Ertrunken. Der Kontorlehrer Herbert Höppner, der mit zwei Freunden in der Mulde gebadet hatte...

Döbeln. Betrüger-Ghepar stellte sich taubstum. Der Kriminalpolizei gelang es, ein aus Oberhieslitz stammendes Betrüger-Ghepar festzunehmen...

Großsch. Der naive Tod. In Löbnitz-Bennersdorf wollte der Gutsauswärtler Mar Heintich seine Zeise im Wasser reintauchen...

Leipzig. Wertvolle Pelze gestohlen. Unbekannte Einbrecher haben dieser Tage in Leipzig in einer Antikenerie zwei echte Blauschne, unversehrt, zwölf echte Silberstücke...

Leipzig. Unja mit Schußwaffen. In Leipzig-Wahren wurde dieser Tage eine Schülerin durch einen Schuß aus einem Luftgewehr am Hals verletzt...

Nauff. Beim Einfahren eines Schleppluges in die Schlenje Schredenstein ereignete sich ein Unglücksfall. Der Bootsjunge eines großen Elbfahnes geriet beim Festmachen des Hattseiles zwischen Poller und Drahtseil...

Welturaufführung von „Friedemann Bach“ in Dresden. In der Stadt, die Friedemann Bach zum Schicksal wurde, kommt der von Traugott Müller inszenierte Terrakoll „Friedemann Bach“ (mit Gustav Gründgens in der Titelrolle) zur Welturaufführung...

Feuerortan bricht los

Geschütze aller Kaliber eröffneten das Trommelfeuer auf die Rote Armee

Von Kriegsberichterstatter Werner Stark.

23. Juni. (P. A.) Die deutschen Armeen und Luftflotten waren auf den großen Angriff. Tief gestaffelt bis ins polnische Land hinein liegen Kompanien, Bataillone, Regimenter, Korps, Armeen und Heeresgruppen. In ihrer Nähe stehen die Geschwader der Luftwaffe, Nah- und Fernaufklärer, Jäger, Bomber und Zerstörer. Wir alle wissen es mit starkem, ruhigem Herzen seit langem: Wenn der Sturm losbricht, wird eine ungeheure Feuerwalze die Verteidigungsfronten des Gegners niederringen. Jeder deutsche Mann ist sich über die Schwere der militärischen Auseinandersetzung im Klaren. Mehr denn je vorher in den europäischen Feldzügen befehlt uns das revolutionäre Gedanken- gut des neuen Reiches: Wir ziehen hinein in den Kampf zweier Weltanschauungen und tragen dabei die Verantwortung mit für den ganzen Kontinent.

Unvergesslich die letzte Nacht vor dem Einsatzbefehl. Das Herz hängt weit draußen in der Heimat, zugleich auch bei den Millionen Soldaten vom hohen Norden Finnlands bis zur rumänischen Grenze am Schwarzen Meer. Überall lodern noch einmal die Feuer am Lager der Bereitschaftsstellungen. Wer hinaustritt aus den polnischen Wäldern und in die Weite des fruchtbaren Landes sieht, erkennt ihre Zeichen: ein stilles, flackerndes Licht in der Ebene neben dem anderen. Um sie herum reihen sich die Zelte und Wagen, die Geschütze und Kampfwagen — das ganze Aufgebot einer Wehrmacht, die auf den Schlachtfeldern Europas und Afrikas gehärtet wurde.

Bei uns verlöschen die Brände. Dunkelrot leuchtet noch einmal die Glut in den Feuerstellen. Die Männer sind zur letzten Raft in die Zelte gekrochen. Am Waldbesand erkennt man schattenhaft die Umrisse unserer Maschinen. Zur gleichen Stunde, da die Panzer zum Angriff antreten und damit im ersten Sturm eine der schwierigsten und kühnsten Aufgaben des neuen Feldzuges vollbringen sollen, werden auch wir über die Linien des Gegners stoßen.

Zahles Dämmlicht, als die Posten unsere ersten Besatzungen zum Start wecken. Die Motoren der Maschinen heulen auf. Wir haben, jede Müdigkeit vor der hohen Aufgabe dieses Tages verlierend, über die Feldwege zu den Flugzeugen. Es ist 3 Uhr morgens. Bald werden auf einer Frontbreite von mehreren tausend Kilometern die deutschen Geschütze sprechen. Ein tiefes Dröhnen dringt an unser Ohr.

Der Donnererschlag der ersten Geschütze, auf den die Herzen aller Soldaten sich mit pochenden Herzen eingestellt haben, können wir nicht mehr mit den Ohren vernehmen. Er geht unter im Propellerlärm der startenden Maschinen. Vor uns steht das einzigartige Erlebnis, den Feuerortan selbst aus geringer Höhe auf der ganzen Frontbreite beobachten zu können. Das Flugzeug nimmt den befohlenen Kurs. Wir fliegen nach Rußland hinein.

Ein Panorama von phantastischen Ausmaßen, gezeichnet und bestimmt von den schaurig-schönen Malen des Zusammenpralls

zweier mächtiger Gegner, eröffnet sich uns am Grenzfluß. Im Osten glüht der feurige Sonnenball und gießt über die Länder schwarzer Wellenbänke dunkelrotes Licht. Soweit das Auge reicht, blüht es jetzt grell auf, als tobe ein schweres Gewitter im Morgengrauen. Ferngeschütze jagen Stachelblitz aus den Höhen, schwere Mörser werfen ihre tödlichen Brocken auf den Feind, Geschütze aller Kaliber eröffnen das Trommelfeuer auf die Rote Armee. In einem russischen Ort rasen schon schwere Brände und schicken dicke Rauchwolken über den Fluß. Bis weit in den Raum der roten Front hinein lodern andere große und kleine Feuer. Gerade jetzt in der Morgendämmerung können wir die vernichtende Wirkung unserer Artillerie bezugnen.

Wir sind über die deutschen und bolschewistischen Stellungen hinaus und schweben über Feindesland. Eisenbahnen, Straßen, Truppenlager und Batteriestellungen sind das Ziel sorgsamster Aufklärung, die unseren vorrückenden Truppen wertvolle Unterlagen liefern soll. Das weite Hinterland des Gegners scheint noch in ruhigem, tiefem Schlaf zu liegen. Es muß von dem deutschen Angriff überrascht und betäubt sein. Im Tiefflug, knapp über die Wipfel der unergreiflichen Wälder hinwegstreichend, nehmen wir Kurs auf die Hauptverkehrsnotenpunkte der rückwärtigen Stellungen. Hier und dort greifen die heulenden Motoren in die abgelebene Stille eines Bauernhauses ein, aus dessen Schornstein steiler, weißer Rauch steigt. Panzerwagen auf den Straßen werden aufgeföhrt von unserer Maschine. Wir sehen noch Mann und Pferd und Wagen Hals über Kopf in die Dichte der Wälder entziehen. Unser Auftrag aber gilt wichtigeren Objekten, den Batterien, die sich vergebens zu tarnen versuchen, den Transportzügen, die wir unter Dampf auf den Schienensträngen ausmachen können, und den „Strafenspinnen“, die ihre Arme aus dem Kern militärisch wichtiger Stellungen strecken. Das Bildgerät arbeitet unermüdbar. Der junge Oberleutnant auf dem Beobachtungs- posten ist ganz in seine große Aufgabe über Feindesland versunken.

Der Feindesraum ist abgemittelt. Unsere Aufgabe ist gelöst. Der Heimatkurs ist leicht gegeben: Wir fliegen wieder auf den schwarzen Vorhang zu, der am Grenzfluß jetzt ganz das Drama der ersten Angriffshandlungen verhüllt. Dunkelrot lodern zuweilen schwere Brände auf. Noch immer, mehr als eine Stunde nach dem Feuerbeginn, zieht es hell aus den Stellungen der deutschen Artillerie. Als wir die eigenen Linien wieder überflogen haben, steigt im hellen Schimmer des jungen Tages ein feindlicher Jäger über dem Feindgebiet auf. Wir sind seinem Beobachtungsbereich längst entzogen. Von der Seite aber stürmen im gleichen Augenblick vier Me 109 vor. Sie werden mit Blitzschnelle ihren Gegner finden.

Das letzte Zeichen der Front vor der Landung ist die Salve eines deutschen Ferngeschützes, das unter uns steil sein mächtiges Rohr in den Himmel hob. Im stillen windlosen Morgen steigt ein dicker schwarzer Pils empor. Aus Feuerlöcher wird heute mit Sowjetrußland gesprochen.

Vor einem Jahr

Am 21. Juni 1910 wird die Linie Rohan-Angoulême erreicht. 22.000 Gefangene werden in den Vogesen gemacht, südwestlich von St. Etienne und Annouay genommen. Die Luftwaffe belegt feindliche Flugplätze und Anlagen der englischen Flugzeugindustrie mit Bomben. Schnellboote und Unterseeboote versenken 32.000 BRT.

Wir rollen dann über das weite Feld als erste Maschine der Staffel, die vom Feindflug im größten Feldzug dieses Krieges heimkam, die Ohren noch voll vom Lärm der Motoren, und nehmen dennoch sofort die glöckliche Stimme der nahen Front auf. Der Kampf ist nun entbrannt. Deutschlands Wehrmacht geht an die neue Aufgabe mit festem Herzen und unerschütterlicher Sieges- gewissheit heran. In jedem Mann schlägt das Gewissen des Jahrhunderts.

Italien ehrt deutschen Helden

Die Silberne Tapferkeitsmedaille für General von Brittwitz und Gaffron

Der König und Kaiser hat General von Brittwitz und Gaffron, der bei der Kämpen zur Wiedereroberung der Cyrenaika den Heldentod fand, die Silberne Tapferkeitsmedaille verliehen. Die Begründung lautet wie folgt:

„Als prächtiger Soldat führte er als Befehlshaber von Frontverbänden bei einer wichtigen Aktion seine Truppen zum Siege, wobei er sie mit seinem vorbildlichen Eifer mit- riß. In mutiger und hartnäckiger Verfolgung blieb er dem geschlagenen Feind dicht auf den Fersen und fand an der Spitze seiner Kolonnen den Heldentod auf dem Schlachtfeld.“

Französische Gegenangriffe bei Damastus

Die Stadt vom Gegner besetzt

Die heftigsten Kämpfe in ganz Syrien spielten sich in der Gegend von Damastus ab, wo die französischen Streitkräfte bei Gegenangriffen zahlreiche Gefangene machten, die sich aus Angehörigen aller Teile des britischen Imperiums zusammensetzten. Im Gebiet des Euphrat wurden britische Kolonnen, die längs der Delleitung vorgehen wollten, von der französischen Luftwaffe angegriffen.

Aus Bich wird gemeldet: Die syrische Hauptstadt Damastus ist nach der Eroberung durch die Franzosen von indischen, neuseeländischen und gallischen Streitkräften besetzt worden. Die Franzosen halten die umliegenden Höhen sowie die Straßen von Damastus nach Beirut und Homs. Der im Heeresbericht vom Sonntag gemeldete Vormarsch der englischen Streitkräfte aus Palmyra in der irischen Wüste erfolgte vom Iraq aus zunächst in zwei Kolonnen, die sich später vereinten. Französische Luftstreitkräfte haben diese angegriffen und ihnen, wie man am Montagmittag in französischen Militärkreisen erklärt wurde, sehr schwere Verluste beigebracht.

Unser für den 2. Juli angelegter **Frauenschaftsabend** findet schon morgen **Mittwoch, d. 25. Juni, 20 Uhr im 'Blauen Stern' Königstein** statt. Es spricht **Bürgermeister Pg. Hohmann, Stadt Wehlen.** Die Blockleiterinnen werden gebeten, nicht nur alle Mitglieder, sondern auch diejenigen die sich für unsere Arbeit interessieren, mitzubringen. Seit Hitler! gez. News, Ortsfrauenschaftsl.

Ein willkommenes Geschenk **„Die Schandauer Chronik“** von Pfarrer Gloom Zum herabgesetzten Preis von 4.- RM durch den Verlag der Sächs. Elbzeitung zu beziehen.

Ämtlicher Teil
Allgemeine Volksschule Bad Schandau
Schulanmeldung vorübergehend in Bad Schandau **aufhänger Kinder**
Kinder, die im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung oder durch ihre Eltern unmittelbar im Schulbezirk Bad Schandau untergebracht sind und bis 31. August 1941 das 6. Lebensjahr vollenden, sind durch ihre Gasteltern bis 28. Juni hier zum Schulbesuch anzumelden. Die Kinder sind vorzustellen, Geburtsurkunde und Impfschein sind, wenn möglich, mitzubringen. Von der Anmeldepflicht sind die auswärtigen Kinder befreit, die entweder bereits in Bad Schandau angemeldet worden sind oder bei denen es zweifelsfrei feststeht, daß sie bis zum Beginn des neuen Schuljahres (18. August 1941) in ihren ständigen Aufenthaltsort zurückkehren. Bad Schandau, am 24. Juni 1941. Die Schulleitung.

Bauernhäusl
Stadt Wehlen, Ortsteil Pötzsch Ruf Struppen 17
Täglich musikalische Unterhaltung

Frauen gesucht
zum Flaschenwaschen, Etikettieren usw. von nach 24 Uhr bis morgens 6 Uhr
Sigl-Zafelwasser
Bad Schandau, am Kurhaus
Ordentliches, sauberes Hausmädchen
für 1. Juli gesucht
Klempnerei Herrmann
Bad Schandau, Kirchstr.

Nicht alles,
was Suppenwürze heißt,
ist MAGGI'S WÜRZE!
Wenn Sie Wert darauf legen, nun auch wirklich MAGGI'S Würze zu erhalten, — wie üblich, nachgefüllt aus der großen Maggi- Standflasche — so **verlangen Sie klar und deutlich = MAGGI'S WÜRZE!**



Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	23. 6.	24. 6.		23. 6.	24. 6.
Kamait	+ 44	+ 38	Leitmeritz	284	286
Woberschan	— 32	— 30	Aussig	284	268
Lann	+ 04	+ 02	Neftonitz	285	272
Neuenburg	+ 21	+ 12	Bad Schandau	256	235
Brandeis	— 34	— 40	Königstein	266	242
Melnitz	+ 85	+ 75	Dresden	232	214

Fahrradbereitungen
jede Woche frischer Eing.
Freud, Pirna, Breite Str. 12
Suche zum sofortigen Antritt eine **Bürogehilfin**
die Handelsschule besucht hat, oder eine **Kontoristin**
Molkerei Rathmannsdorf
bei Bad Schandau
Papier
wertvoller Rohstoff
Auch bei den Drucksachen daran denken! Sprechen Sie mal mit uns Ihre Drucksachenformulare durch. Wir können Ihnen vorteilhaft. Formatverkleinerungen zeigen, durch die Papier gespart wird.
Druckerei der Elbzeitung
Bad Schandau Ruf 22

Nach der Arbeit die Erholung

Aussig a. d. E.
Grand-Gaststätte
Täglich Nachmittags- und Abend-Konzert. Die neueste u. größte Gaststätte Aussigs im Mittelpunkt der Stadt. Tel. 3831/3832. Inh. Eduard Zenkert. Billige Gedecke im Grand-Keller.

Turnhalle Aussig
Gutbürgerliches Restaurant. Vorzügliche Küche. Spezialauswahl von Aussiger Lagerbier und Pilsner Urquell. Ruf 2593. Josef Hahn.

Bellevue Salesel a. d. Elbe
Vorzügliche Speisen. / ff. Getränke. / Prächt. Fernsicht. Radiokonzerte. / Fremdenzimmer. / Großer schattiger Garten. / Pension 4.— RM. Rudolf Poche.

Meißners Gaststätte „Zum alten Waldthor“
Teplitz-Schönau, Adolf-Hitler-Platz. Abfahrt- und Endstation der Kraftomnibusse nach allen Richtungen. Altbekanntes Speisehaus. Inh. M. Peschel.

Bodenbach-Tetschen
Speisehaus Central / Bodenbach
Schillerstr., Nähe Bahnh. Bodenbacher Biere, hell u. dunkel. Menü zu vollstündlichen Preisen von 1 RM. an. Täglich Unterhaltungskonzert. Geeignet für Betriebsausflüge. Um freundl. Zutritt bittet A. Peter, Geschäftsführer.

Simmichens Gasthof
Bodenbach 1 Min. v. d. Dampfschiffhaltest. Mittagessen 1—1.20 RM. Fremdenzimmer mit fl. Wasser u. Dampfheizung. 1.20—2.00 RM. Tel. 786. Inh. Ant. Mader.

Ratskeller Tetschen Restaurant und Speisehaus
m. mod. Fremdenzimmern. Großpriesener Biere, vorzügl. Küche. Telefon 258. Franz Götzl, Besitzer.

Maffersdorfer Bierhallen u. Bahnhofsgaststätten Reichenberg
Das Haus der guten Küche. Telefon 64.

Schweizerhof Bodenbach Rothberg
Erstkl. Küche. Kegelbahn. Schöner schattiger Garten. Fremdenzimmer. Tanzdielen. Erstkl. Musik. Neue Bewirt. Gerh. Plischke jun., ehem. Küchenchef.

Café Egerländer
Bodenbach, Peter-Donnhäuser-Straße. Elegantes Familien-Café mit Konzert. Telefon 733.

Hotel Roß, Tetschen
hält sich den verehrl. Touristen bestens empfohlen. Preisw. Mittagstisch zu kleinen Preisen. Gutgepl. Biere u. Weine. Fr. Oertel u. Fr.

Ring-Café
Tetschen, Adolf-Hitler-Platz
Familien- und Konzerthaus ersten Ranges! Telefon 271. Inhaber: Andreas Bachmann.



Die ersten Kampfbilder aus dem Osten
Nadfahr- und Artilleriekolonnen

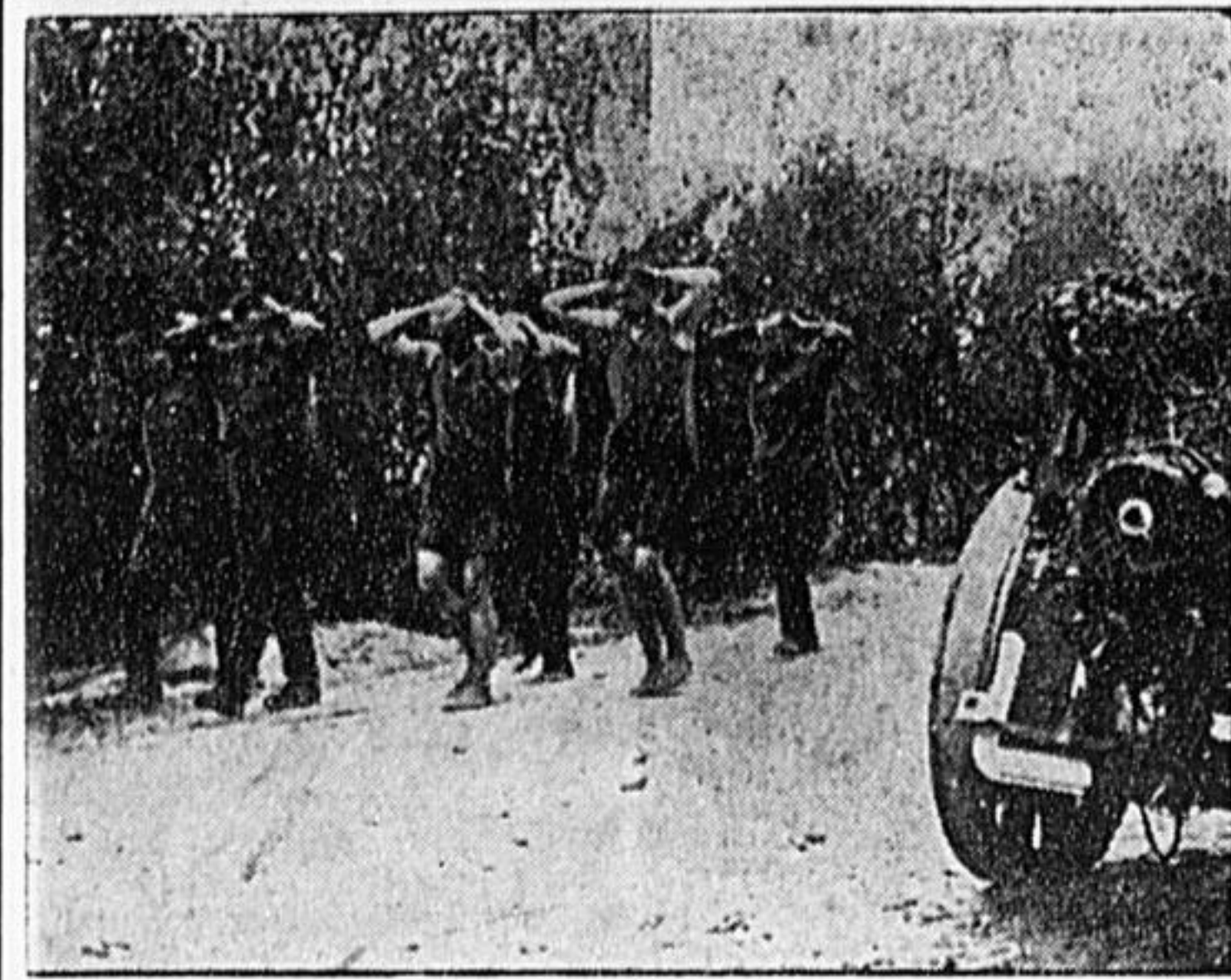
unterwegs auf dem Marsch.

(P.R. Womber, Atlantic, W.)



Die Dienstpistole muß tadellos funktionieren

Zum Sand der afrikanischen Wüste muß ihrer Reinigung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.
(P.R. Willhardt, Atlantic, W.)



Die ersten Gefangenen.

Neben den Kolonnen unserer vorgehenden Truppen marschierten die ersten Gefangenen zu den rückwärtigen Lagern. Eine der ersten Aufnahmen vom Kampf im Osten.
P.R.-Eusian-Weltbild (W.)



General Antonescu, der Oberbefehlshaber der verbündeten rumänischen Wehrmacht. — Weltbild (W.)

Zum Bild rechts: Feldmarschall Mannerheim, unter dem die finnischen Freiheitskämpfer kämpften.
(Presse-Hoffmann, W.)



Mütter ohne Myrtenkranz

18. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Das kannst ja noch immer, Schulzenhofer!“ lächelt Hansjörg. „Schließlich sind wir noch nicht verheiratet, Lisa und ich.“

„Was meinst?“

„Daß ich von meinem Bündnis mit deiner Tochter zurücktrete, wenn du es wünschen solltest.“

Da steht der Schulzenhofer hastig auf, so daß sein Stuhl hinter ihm polternd zur Erde fällt, und geht schnell auf Hansjörg zu. „Weißt, sagt er leise, als habe er Angst, daß jemand ihn belausche, „ich den‘ halt ... ich bin doch nun mal Lisas Vater, net?“ und wieder schaut er verlegen auf Hansjörg, der deckenhoch springen möchte vor seliger Freude.

Margret! denkt er, kleine Margret! Wenn jetzt alles gut geht, wirst du doch noch mein! Aber nach außen hin ist er ganz ruhig und sieht still-lächelnd auf den Schulzenhofer, der anscheinend nicht weiß, wie er das Weitere in Worte kleiden soll.

„Mußt mich halt versteh'n, Hansjörg“, sagt er endlich. „Es ist auf dem Lande nun einmal so, daß Geld zu Geld kommen muß. Man baut so seinen Hof immer ein Stück größer, weißt? Und ich glaub', so richtig hättet ihr doch net zusammengepasst. Du bist ein Fremder, mein Madl dagegen ein Landkind von hier ... Bist net böß, wann ich jetzt sag', du sollst von der Heirat lass'n?“

Hansjörg möchte einen hellen Jauchzer ausstoßen, so froh und frei ist ihm plötzlich ums Herz. Margret! denkt er wieder, süße Margret! Ahnst du, daß ich frei sein werde? „Nun?“ drängt der Schulzenhofer, da Hansjörg nicht gleich antwortet.

„Was sinnst denn solang? Magst doch net von Lisa lass'n? Sei net dumm, Hansjörg, ich mein es gut mit dir, wann ich sag', daß es nimmer gut gegangen wär'. Und ... geizig tät' ich natürlich auch net sein.“

Da lächelt Hansjörg flüchtig.

„Nun hör' aber auf, Schulzenhofer! Meinst, mit Geld ließe sich so etwas regeln? Ich will dein Geld nicht, das mag hiermit festgestellt sein. Eine Verlobung ist mir viel mehr als ein Geldgeschäft. Aber ich trete natürlich zurück, wenn du es willst. Auch ich weiß längst, daß Lisa und ich nicht zusammenpassen. Nur wundert es mich, daß du, ohne dein Kind zu fragen, wie es darüber denkt, über dessen Kopf hinweg verfügst, als hätte Lisa gar nichts dazu zu sagen ... Wird Lisa einverstanden sein?“

Da lacht der Schulzenhofer laut auf.

„Lisa? Die hat doch gar nig zu sagen! Ich bin ihr Vater und bestimme, wen das Madl zu freien hat. Das ist schon immer so gewest bei uns, daß die Alten bestimmt hab'n, wer als Nachfolger auf den Hof kam. Ich hätt' dich ja herzlich gern als Schwiegerohn gehabt, der Kreuzerbauer lobt dich immerzu, weil du so tüchtig bist, aber ...“

„Das Geld“, nickt Hansjörg verständnisvoll. Und er möchte den Schulzenhofer am liebsten umarmen. Er zwingt sich, so ruhig wie nur möglich zu sprechen, als er sagt: „Ja, dann muß ich zurücktreten, ich sehe es ein. Und Lisa wirst

du jagen, daß ich arm bin, zu arm, um ihr Mann zu werden?“

„Freilich, freilich! Lass' mich nur machen. Ein bißerl sternen wird das Madl vielleicht, aber das gibt sich mit der Zeit. Und wann die Lisa erst erfährt, daß du überhaupt nig hast, dann lacht sie auch wieder.“

O du alter Geiztragen, denkt Hansjörg tief in seinem Herzen. Hast du denn gar kein bißchen Liebe für deine Tochter übrig, daß du gar nicht danach fragst, ob es ihr recht ist, daß sie einen anderen freien soll? Nun, mir soll es recht sein, ich habe Lisa nur die Ehre retten wollen, weiter nichts. Geliebt habe ich sie nicht. Und schon steht Hansjörg hastig auf.

„Dann werde ich also jetzt gehen, Schulzenhofer. Nichts für ungut, daß ich dir eine Enttäuschung bereitet habe.“

„Oh, was werd' ich dir böß sein, Hansjörg! Bist in meinen Augen der beste Kerl von der ganzen Welt. Und ich hoff', daß du net gar zu traurig bist, daß es so 'kommen ist.“

Wenn du wüßtest, denkt Hansjörg, während er sich seine Mütze aufsetzt. Wenn du wüßtest, Schulzenhofer! Heilfroh bin ich, daß ich meine Freiheit so billig wiederbekommen habe.

„Ich werde schon darüber hinwegkommen, Schulzenhofer“, sagt er mit dem ernstesten Gesicht. „Es geht eben manchmal recht komisch zu im Leben.“

„Und ob“, nickt der Schulzenhofer höchst zufrieden, daß alles so gut gegangen ist. „Aber du wirst schon wieder eine Braut bekommen, Hansjörg. So ein bildschöner Kerl, wie du ... Wann du willst, verschaff' ich dir sogar ein Madl. Brauchst es bloß z' sagen.“

„Nein, nein“, lacht da Hansjörg und macht, daß er fortkommt. Als er den Schulzenhof hinter sich hat, setzt er sich auf einen großen Feldstein und lacht laut auf. Wie im Theater, denkt er und schüttelt immer wieder den Kopf. Was wohl Lisa sagt, wenn sie erfährt, was ihr Vater angerichtet hat? Ob sie ebenso denkt wie der Schulzenhofer? Ach was, das soll mich nicht kümmern, ich bin frei, frei, frei!

Und mit einem hellen Jubellaut wirft Hansjörg seine Mütze in die Luft und lacht wieder ausgelassen, als diese an einer hohen Fichte hängen bleibt und er den Baum erklimmen muß, wenn er seine Kopfbedeckung wiederhaben will.

Auf dem Schulzenhofe gibt es indessen eine große Heulerei. Lisa ist gar nicht damit einverstanden, daß ihr Hansjörg niemals wiederkommen soll.

„Ja, was hast dir denn eigentl'ich gedacht?“ jammert sie immer wieder und wirft ihrem Vater, der breit und behaglich am Esstische sitzt, vorwurfsvolle Blicke zu. „Meinst, ich bin einverstanden mit dem, was du da angericht' hast?“

„Es wird dir nig weiter übrigbleiben, Madl. Was willst denn mit 'nem armen Schlucker, he? Drauflegen tu ich nig, wann du freist. Ein paar Tausender muß dein Zukünftiger schon mitbringen.“

„Was werden meine Freundinnen sagen!“ weint Lisa wieder los. „Wo sie alle mich um den Amerikanischen so beneid't haben!“

„Red' kein dummes Zeug! Was willst denn mit 'nem Amerikanischen, wann du nig zu beißen hast? Den Hof aeb'

ich noch net aus den Händen. Wirst den Ragler-Franzl nehmen, der hat alles, was zu einem ordentlichen Ehestand gehört.“

Berächtlich biegen sich Lisas Mundwinkel nach unten. Natürlich, nur ums Geld ist's dem Vater zu tun! Erst war er Feuer und Flamme, daß Hansjörg sein Schwiegersohn wurde, und jetzt, da sich herausgestellt hat, daß er so gut wie nichts besitzt, hat er Hansjörg fortgejagt.

„Hat er sich's denn gefallen lassen, daß die Verlobung nig mehr gelten soll?“ fragt sie kurz nach dem Schulzenhofer hin. Der lacht wieder.

„Was wollt' er denn machen? Ich hab ihm halt g'sagt, daß hierherum Geld zu Geld kommen muß, wann aus einer Heirat etwas werden soll, das hat er eingeseh'n.“

„Schamen muß ich mich vor die Leut'!“

„Ich wüßt net, warum! Lass' sie doch reden und raunen, wann du erst mit dem Franzl versprochen bist, sperren sie Maul und Nasen auf, das sag ich dir!“

„Und doch scham ich mich, Vater!“

„Nun halt aber endlich dein dummes Maul! Hier hab ich zu bestimmen und net du, verstanden? Der Ragler-Franzl hat Geld und das allein ist für mich maßgebend.“

Da schleicht Lisa ganz geknickt aus der Stube, in ihr Kämmerlein hinauf. Dort wirft sie sich ausschließend auf ihr Bett und weint herzerweichend. Aber nach einer halben Stunde schon schaut sie wieder ganz freundlich drein. Zwischen ihren bitteren Tränen hat sie sich überlegt, daß der Vater eigentlich gar nicht so unrecht hat, wenn er meint, daß sie den Ragler-Franzl zum Manne nimmt. Mit dem schönen Leben und weiten Reifen wäre es an Hansjörgs Seite doch nichts geworden. Sie hätte vielleicht ihr ganzes Leben auf einem kleinen Bauernhofe tüchtig arbeiten müssen, ohne irgendwelche Abwechslung. Gar oft hat Hansjörg durchblicken lassen, daß bei ihm die Arbeit an erster Stelle steht, das Vergnügen erst viel später kommt. Und sie hat schließlich bisher ein sehr angenehmes Leben geführt, ein Muß war nie dahinter, wenn sie wirklich einmal etwas schaffte. Und da sollte sie womöglich als Hansjörgs Frau schuffen wie eine Magd? Nein, das hat sie nicht nötig. Und der Ragler-Franzl ist eigentlich ein ganz sauberer Bursch'. Er ist zwar bisher immerzu um die Steiningerhof-Margret herum-scharwenzelt, aber der Vater wird ihm schon beibringen, daß das aufzuhören hat, wenn er wirklich einmal Schulzenhofbauer werden will. Also ist es doch eigentlich ganz gut, daß es so gekommen ist, net? Und aus diesen Gedanken heraus kann Lisa wieder lächeln. Sie lächelt noch, als sie längst ihre Kleider abgeworfen hat und fest eingeschlafen ist.

Im Dorfe aber gibt es doch ein großes Staunen und Tuscheln, als bekannt wird, daß der „Amerikanische“ nicht mehr zur Schulzenhofer-Lisa geht. Einige, die zum Schulzenhofer halten, bedauern Lisa ehrlich und meinen, daß der „Amerikanische“ ein Haderlump, ein Halsodri ist, hinter dessen Schliche der Schulzenhofer beizeiten gekommen ist und den er davongejagt hat. Und die anderen, die dem Alten auf dem Schulzenhofe aus irgendeinem Grunde Feindschaft geschworen haben, grinsen schadenfroh. Für sie steht fest, daß Lisa allein der schuldige Teil ist, daß die Verlobung in die Brüche ging.

(Fortsetzung folgt.)

Schulleiterdienstbesprechung des Schulaufsichtsbezirks Pirna

Die Schulleiter des Schulaufsichtsbezirks Pirna hielten unter der Leitung des Bezirkschulrates Pötscher in Pirna ihre erste diesjährige Dienstbesprechung ab. Als Gäste begrüßte der Bezirkschulrat Kreisleiter Eisner, Oberstudieninspektor Dr. Ulrich, den Vertreter des Landrats, Dr. Pöschel, und den z. Zt. zur Kreisleitung Pirna abgeordneten P. G. Schreiber aus Siedlitz. Mit einem besonderen Gruß gedachte er der z. Zt. in der Wehrmacht stehenden Schulleiter und ehrte den im Dienste für das Vaterland gestorbenen Lehrer Georg Kadel aus Zschadowitz.

Die Tagung erörterte in aller Gründlichkeit die Frage der Auslese und der Begabtenförderung. Als erster Redner sprach Kreisleiter Eisner über das Thema: „Der politische Auftrag zur Schaffung eines Führernachwuchses.“ Er ging von der Aufgabenstellung aus, die der Führer in „Mein Kampf“ der deutschen Schule gibt, und betonte, daß die Bewährungsprobe der vom nationalsozialistischen Staate berufenen Erziehungsträger: Partei, Schule, Jünger und Elternhaus in den nächsten Jahrzehnten immer wieder aufs neue bestanden werden müsse. Das biologische Vergehen der letzten 50 Jahre hat das Reich in eine Gefahr gebracht, zu deren Überwindung vor allem die richtige Lösung der Führerfrage beitrage. Es sei die Aufgabe bereits der Volksschule, die Menschen zu finden, deren angeborene Anlagen so wertvoll sind, daß ihre Träger durch geeignete Ausbildung ihrer Begabungen in die Führerschaft unseres Volkes aufsteigen könnten. Der mit dem Jahre 1780 begonnene Abstieg müsse unbedingt aufgefangen und in den vom Führer gewollten Aufstieg umgebogen und gesichert werden. Der Volksschule falle dabei eine besondere Aufgabe zu, die ihre Erziehungsarbeit zu einer Bedeutung erhebe, wie sie nur wenigen Berufsberufen zukomme. Es müßten darum vor allem Idealisten in ihren Reihen wirken.

Nach einem Kurzvortrag des Rektors Matthias Heidenau, in dem die Möglichkeiten der Begabtenförderung durch Ueberweisung nach anderen Schulen aufgezeigt wurden, sprach Oberstudieninspektor Dr. Ulrich über „Die höhere Schule im nationalsozialistischen Reich“. Aus den vielseitigen Erfahrungen, die er nicht nur im Laufe der Jahre als Leiter höherer Schulen sammelte, sondern vor allem aus der in Pirna für das Schülerheim seiner Schule geleisteten Aufbauarbeit begründete er in überzeugender Weise, daß zur Durchführung wirklicher Erziehungsarbeit nicht die Tageschule, sondern die gemeinschaftserziehende Schule die geeignetste ist. Er bezeichnete diese jetzt leider noch in der Minderzahl vorhandenen Schulen im Gegensatz zu den Schulen, in denen die Kinder nur stundenweise Aufnahme finden, im übrigen aber anderen Einflüssen der Umwelt unterworfen sind und oft auch unterliegen, als typenprägende Schulen, die jede große Zeit beisehen und entwickelt habe. Erst in einer solchen Erziehungsanstalt kann die beste Auslese der Jugend zu solchen Führerpersönlichkeiten erzogen werden, wie unser Volk sie braucht und in Zukunft nach dem Abtreten der jetzigen, aus der Kampferzeit hervorgegangenen Führerschaft sich erst recht notwendig haben wird.

Als nächster Redner sprach Rektor Mendel Heidenau über seine Beobachtungen und Erfahrungen, die er bei S. S. - Führer - Ausleselehrgängen auf der Gaufschule Augustsburg, wozu er zur Zeit von dem Leiter des sächsischen Ministeriums für Volksbildung zur Gewinnung geeigneten Lehrernachwuchses abgeordnet ist, gesammelt hat. — Rektor Mendel Heidenau berichtete aus seiner schulpraktischen Arbeit über die Grundzüge und die Technik, die bei Einsatz von Klassenführern in der von ihm geleiteten Schule angewendet werden. Die dabei gesammelten Erfahrungen sind so gut, daß in Zukunft auch andere Schulen Klassenführer ernennen werden.

Die zahlreichen Anregungen, die in den Vorträgen für die Arbeit des Erziehers in den Volksschulen gegeben worden waren, fasste Bezirkschulrat Pötscher anschließend zusammen und stellte für alle Schulen des Schulaufsichtsbezirks u. a. die Aufgabe, für jede Schule eine „Ausleseklasse“ auszuarbeiten, auf der für die einzelnen Jahre die aus dieser Schule abgegebenen besonders begabten Schüler verzeichnet werden. Nach einer Führung durch die Räume der Staatlichen Oberschule für Jungen wurden eine Reihe geschäftlicher Fragen erledigt und die umfangreiche Arbeitstagung mit dem Gruß an den Führer beendet.

Wie sieht ein Lazarettzug aus?

Auf einem großen Güterbahnhof Berlins steht ein Lazarettzug kurz vor seiner Ausfahrt, um Verwundete heimzuholen. Überall herrscht lebhaftes Treiben. Allerhand Lebensmittel und Vorräte werden eingeladen. Der Oberstabsarzt geht in lebhaftem Gespräch mit einigen Offizieren auf dem Bahnsteig auf und ab. Aus dem einen Wagen guckt eine Schwester heraus. Im Innern des Zuges ist alles sehr wohllich eingerichtet. Man merkt, daß der Chefarzt praktische Kriegserfahrung besitzt, denn nach seinen Angaben ist der Zug ausgebaut worden. Die Wagen wirken wie eine nach modernen hygienischen Vorschriften eingerichtete Klinik. Da der 300 Meter lange Zug aus D-Zug-Harmonikawagen besteht, kann man durch ihn hindurchgehen. Das Arbeiten ist durch diese Verbindung wesentlich erleichtert. Der vordere Teil besteht aus Wirtschaftswagen, der andere aus Krankenwagen. Sogar eine moderne Maschinenanlage ist vorhanden, die für eigene elektrische Beleuchtung sorgt. Im ganzen stehen 363 Betten zur Verfügung, die immer zu dreien übereinander angebracht sind. Ein behaglicher Tagesraum mit Klappstühlen schließt den Offizierswagen ab. Viele Mundfunkgeräte bringen den verwundeten Soldaten Unterhaltung. Überall, selbst an Kleinigkeiten, spürt man die sorgende weibliche Hand, obwohl nur zwei Schwestern im Zuge mitfahren.

Die Kaiserkrone bei Schöna

Zu den besuchenswerten Punkten der an Wanderzielen so reichen Umgebung von Bad Schönda gehört ohne Zweifel die Kaiserkrone. Dampfboot, Eisenbahn und Autobus führen die Bequemsten bis in ihre Nähe, während schöne Wanderungen durch das Elbtal und seine Hänge oder über die Reinhardtödler Hochfläche zu längeren, lohnenden Märchen einladen.

Die Bezeichnung Kaiserkrone ist erst im 19. Jahrhundert entstanden. Früher waren die Namen Kahlstein, Galfenstein, Galfstein oder richtiger Kahlstein üblich. Der letztgenannte erinnert daran, daß „das Gestein völlig kahl auf der Kuppe steht“. Carl Julius Hofmann gibt in seinem 1842 erschienenen Führer durch das Meißner Hochland die Namen Kaiserkrone, Königskrone, Kahlstein und Kahlstein. Nach seiner Beschreibung ähnelt der Felsbau einer Burgruine mit einem Fenster. Sehr alt sind die Namen Galfenstein oder die Galfse. Altmeister Göbinger kennt den Namen Kaiserkrone noch nicht. Im Volksmund wird der letzte Vorprung des Felsbaues nach Schöna zu als die Hundsnase bezeichnet. Unter ihr stehen die obersten Häuser des Dorfes.

Die Kaiserkrone ist Besitz der Gemeinde Schöna. Als im Jahre 1771 durch den allgemeinen Mißwachs der Kalbfürche in unserem Vaterlande eine furchtbare Teuerung entstand, führte dieser Notstand zur Einführung des Kartoffelbaues, welche Frucht nun das Hauptnahrungsmittel der ärmeren Landbevölkerung wurde. Die lanft abfallenden Hänge der Kaiserkrone, die bisher nur als dürftige Hutweide für die Ziegen der kleinen Leute gedient hatten, wurden von der Gemeinde verteilt und in Kulturland verwandelt. Bald zeigte es sich, daß der Kartoffelbau an der Kaiserkrone bei aller Mühsal der Feldbestellung die aufgewandte Mühe lohnte.

Sie erwähnte oben Carl Julius Hofmann. Er war von Beruf Schuster in Lohmen, dazu Dorfpoet, Gelegenheitsdichter und Fremdenführer. Von ihm stammt auch die ziemlich kindische Sage von der Riesin Riebezahls in unsere Bergwelt. Dem plumpen Riesen widerfährt hier allerlei Unheil. Er stößt mit dem Kopf an den Fährstein, der dabei in den Großen und Kleinen „Stirnstein“ zerbricht. Der Riese kommt durch den Anprall zu Fall und verliert einen Backen und einen Augenzahn, die noch heute bei Schöna als Kaiserkrone und Fährstein auf der Flur liegen. In einem kühlen Grund jenseits der Elbe, im Zahns-

Es wird hier alles sonst von männlichen Arbeitskräften befohlen. Der Hauptwert wird natürlich auf die Bequemlichkeit der Verwundeten gelegt. Was es mir an technischen Neuerungen auf diesem Gebiete gibt, ist da, angefangen von dem vorbildlich eingerichteten Operationsaal bis zur blauen Nachtbeleuchtung. Ein kleines Kasino der Ärzte und Schwestern sowie ein Mannschaftsraum für die Begleitmannschaft sorgen für den Zusammenhalt untereinander. Immer aber steht die Fürsorge für die Verwundeten im Vordergrund.

„Die Arbeit ist hier ganz anders als im Krankenhaus“, erklärt uns die eine Schwester, „da wir die Kranken nur drei Tage unter unserer Obhut haben. Aber sehr bald fühlt sich jeder Soldat so wohl, daß er kaum wieder weg will. Erst sind sie un-

Turnen, Spiel, Sport

Der Dresdner EC hat für die nächste Zeit einige Freundschaftsspiele abgeschlossen. Am 28. und 29. Juni sind die Dresden auf Fahrt in der Oberlausitz, wo sie am Sonnabend gegen den Baugner EC und am Sonntag gegen Sportlust Jittau antreten. Am 6. Juli stellt der DEC keine Spieler für die Spiele der Bereichsmannschaften gegen Mitte und die Dresdner Stadtelf und am 13. Juli greift er als Pokalverteidiger voraussichtlich erstmalig in der ersten Schlusstrunde in die Tschammerpokalspiele ein. Für den 20. Juli haben dann die Dresdner ein Treffen gegen SV Dessau 05 nach Dessau abgeschlossen. Am Mittwoch, 23. Juli, ist in Bad Harzburg ein Spiel gegen eine Auswahl elf geplant. Am 27. Juli findet die Reise in Magdeburg mit einem Spiel gegen die dortige Bezirks-Auswahlmannschaft ihren Abschluß.

Pokal, EC und Sportfreunde 01 Dresden

In den drei Tschammerpokalspielen der dritten Hauptrunde am Sonntag gab es klare Ergebnisse, wobei der Sieg des EC in Fließberg übertraf. EC, siegte gegen SC Fließberg 4:1 (3:1). Ebenfalls mit 4:1 (4:0) war Polizei Chemnitz in Leipzig gegen Wader erfolgreich. In Dresden segten sich die Sportfreunde 01 mit 6:1 (0:1) gegen Sportlust Jittau durch. Außer den drei Siegern des Sonntags stehen noch VC Harta und Luftwaffen-SV Wurzen in der vierten Hauptrunde. Der DEC greift erst in der ersten Schlusstrunde am 13. Juli ein.

Chemnitzer Radliege in Klingenthal

Das schwere Bergrennen „Rund um Klingenthal“, das am Sonntag im Vogelsand-Wäldchen auf einer 30-Kilometer-Rundstrecke ausgetragen wurde und das über insgesamt 120 Kilometer führte, wurde nach hartem Kampf von Hans Kriele, Diamant Chemnitz, nach einer Fahrzeit von 3:59:55 im Sprint vor Bronold und Thof (beide Wanderer Chemnitz) gewonnen. Die nächsten Plätze belegten Taubert, Mauen, und Wähler, Diamant Chemnitz. Bei der 53. (60 Kilometer) liegt in Klasse A Schnell. Sparta Chemnitz in 1:58:00 und in Klasse B Hofmann, Wanderer Chemnitz in 2:10:05.

Sachsens Rechterinnen liegen

In Leipzig trugen die Rechterinnen von Sachsen und Mitte im Sonntag einen Vergleichskampf auf jeder Seite kämpften sechs Frauen. Sachsen holte sich in sehr starker Beiehung den erwarteten Sieg und schlug Mitte mit 21:15 Einzelkämpfer aus dem Felde. Sachsen stellte in Brigitte Schöne, Chemnitz, und Leni Oslob-Höfer, Leipzig, mit je fünf Siegen auch die beiden Einzelkämpferinnen vor Irmaard Strauß, Chemnitz, und Herta Breitig, Jena mit je vier Siegen, denen Annemarie Wilsberg, Bahr, Dresden, auf dem nächsten Platz folgte.

Sachsens Schwimmer-Meisterchaften

In Plauen begannen die sächsischen Bereichsmehrschaften im Schwimmen und Springen, wo bei den Männern die Dresdner Erhard Weiß und Heinz Kitzig ihre Meisungen nicht erfüllten. In den Springwettkämpfen der Frauen kam Gudrun Hartenstein, Chemnitz, zu einem Doppelsieg. Die ersten Meister und Meisterinnen und ihre Leistungen hießen: Männer: 1500 Meter: Niedergesäß Neair Chemnitz 22:20,7; Kunstspringen: Kaja Wiling Chemnitz 109,45 Punkte; Turmspringen: Käthe Tischl. 77 Dresden 89,98 Pkte.; 4-mal-200-Meter-Brust: Stern Leipzig 12:10,2; Frauen: Kunstspringen: Hartenstein Wiling Chemnitz 98,22 Punkte; Turmspringen: Hartenstein Wiling Chemnitz 64,19 Punkte; 3-mal-200-Meter-Brust: Leipziger EC. 1930 100,6.

Am Sonntag gab es einige sehr gute Durchschnittsleistungen. Chemnitz war mit insgesamt sieben Siegen, von denen sich allein der für Neair Chemnitz startende Niedergesäß vier holte, am erfolgreichsten vor Leipzig und Dresden mit je vier Siegen. Unter den Vereinen schnitt Neair Chemnitz ebenfalls am erfolgreichsten vor Stern Leipzig und Leipzig-St ab. Die holländische Weltrekordschwimmerin Cor Kint hatte noch keine Startgenehmigung erhalten. Eschwamm außerhalb der Meisterchaften im Alleingang Zeiten von 1:12 bzw. 1:24 im Kraul- und Rücken schwimmen. Die weiteren Ergebnisse: Männer: 100 Meter Kraul: Niedergesäß Neair Chemnitz 1:04,2; 200 Meter Kraul: Niedergesäß 2:30,7; 400 Meter Kraul: Niedergesäß 5:29,6; 100 Meter Rücken: Ebschle Neptun Dresden 1:15,3; 200 Meter Brust: L. Köttritz Neair Chemnitz 2:59,2; 4-mal-50-Meter-Kraul: SV. Vogtland Plauen 2:01,8; Frauen: 100 Meter Kraul: G. Feldmann Pöfeldon Dresden 1:17,5; 400 Meter Kraul: G. Horn Plauen 1912 6:51,2; 100 Meter Rücken: V. Nürnberg Stern Leipzig 1:26,7; 200 Meter Brust: J. Thierbach Stern Leipzig 3:14,5; 3-mal-50-Meter-Kraul: Plauerer SV. 1912 1:54,7. — Wasserballspiel: Bereichsmehrschaft gegen S.S.-Gebietsmannschaft 3:2 (1:1).

grunde, erholt sich Riebezahls von seinen Zahnschmerzen. (Die erste Erwähnung dieser wertlosen Sage findet sich 1885 in dem großen Graefschens Sagenbuch, einer fleißigen, aber kritischen Sammlung.)

Die Entdeckung der Kaiserkrone erfolgte schon vor Jahrzehnten durch Schönaer Einwohner. Alle drei Kuppen wurden zugänglich gemacht, Geländer, Brücken, Stufen und Wege durch den Gebirgsverein geschaffen, Fahnenstangen errichtet, Bänke aufgestellt.

Am Anfang zu der nach Schöna zu ragenden Kuppe findet sich die Löwenwache, die hinabfällt auf das Dorf. Das in Stein gehauene Kuppenpaar ist die kunstvolle Arbeit eines Schönaer Naturfreundes namens Wehle, der diese Steinbilder aus Liebhabelei ohne jede Vergütung oder Auftragserteilung ausführte. Ebenso stammt von ihm die wesentlich kleinere Figur eines Hundes am Aufstieg zum mittleren Felsen. Sie wird leicht übersehen. Die Löwenwache wirkt noch naturfalscher durch den leichten gelben Anstrich der Figuren. Sie hebt sich dadurch auch wirkungsvoller aus der Umgebung heraus.

Die Kaiserkrone ist bekannt durch den wundervollen Schauerwald, den man hier findet und den die Dorfbevölkerung in Butten und kleinen Wäldchen gegen eine geringe Gebühr holt.

Bei einer Seehöhe von 353 Meter gewährt der Felsbau der Kaiserkrone den Besuchern eine herrliche Rundschau, die man höherer Berg nicht bietet. Auch die Schönaer geben an Sonn- und Festtagen gern hinauf zu ihrem Berg, für den sie immer noch den alten Namen „die Galfse“ kennen und brauchen. Zwischen den Häusern Nr. 24/25 führt ein durch Wegweiser und Markierung bezeichneter Aufstieg am bequemsten durch Felsgeröll, Sandhänge und Wäldchen zu den ruinartigen Mauern hinauf.

Altmeister Göbinger schildert uns in seinem Führer „Schönda und seine Umgebung“ (2. Auflage von 1912) einen Besuch der Kaiserkrone mit folgenden Worten: „Man kommt (vom Fährgrund) bald in das diesen Grund links hinauflaufende Dorf Schöna, das 66 Häuser und 362 Einwohner zählt. Hier muß man einen Führer zu den nahe gelegenen Felskuppen mitnehmen, wozu ich den von allem gut unterrichteten Hausler Gottlieb Jüßel vorzüglich empfehle.“

Unter seiner Anführung besteigt man zuerst den sich nahe am Dorfe aus der Ebene auf einem Sandberge heraushebenden Kahlstein. Gewöhnlich nennt man ihn den Galfstein. Aber diese Be-

nalbig, daß sie drei Tage fahren sollen, aber zum Schluß bedauern sie es, daß die Fahrt schon zu Ende ist.“ Der Oberstabsarzt hat schon im Weltkrieg einen Hilfsarztzug gefahren. Daher kennt er genau all die Sorgen, die einen vom Felde heimkehrenden Soldaten bedrücken. Er betont immer wieder im Gespräch, daß nicht nur das körperliche Wohlsein über die Genesung eines Kranken entscheidet, sondern daß das seelische Erleben mit ausschlaggebend ist. Die Stimmung der Verwundeten ist im allgemeinen sehr gut. Es wird abends Ziehharmonika gespielt oder Musik gehört, häufig auch gesungen; sogar manche Schwerverwundeten nehmen Anteil daran. Große Kinder- und Vorratswagen zeigen, daß auch für das leibliche Wohl in vorbildlicher Weise gesorgt wird.

Internationale Grünauer Ruderregatta

Neben der Deutschen Fußballmeisterschaft bildete die Große Grünauer Ruderregatta, die mit Vertretern von vier befreundeten Nationen international besetzt war, das zweite sportliche Hauptereignis der Reichshauptstadt. An zwei Tagen wurden auf der Olympia-Strecke harte Kämpfe geliefert, die teilweise mit großen Ueberraschungen endeten. So siegte im Senior-Vierer o. St. die italienische Meistermannschaft Doblavoro Moto-Guzzi vor dem bänischen Sorö No Club. Die favorisierten Boote der Mannheimer Amecilia und des Berliner Ruderclubs gaben ab. Eine große Ueberraschung war auch der Sieg des N.C. Rhemus-Vonn im Senior-Vierer, der ganz knapp vor dem Berliner Ruderklub siegte. Den Junior-Vierer sicherte sich Kravassi Vesladi-Club-Naram. Im Mittelpunkt des zweiten Tages stand der Drei-Städte-Vierer Berlin-Wien-Vudapest. Der Berliner Ruderklub, der die Farben der Reichshauptstadt vertrat, siegte mit einer Länge Vorsprung vor Wien, dem an dritter Stelle Vudapest weitere anderthalb Längen zurück folgte. Der Senior-Vierer m. St. fiel in der ersten Abteilung an den italienischen Meister Varese, in den beiden anderen Abteilungen jedesmal an Hellas Berlin. Auch im Senior-Vierer gab es durch N.C. Liberonesi einen italienischen Sieg. Den Jungmann-Vierer holten sich wieder die Kroaten. Der Sieg im Einer war dem Europameister Hafenhöft nicht zu nehmen.

Am die Bereichsmittel im Frauen-Tennis

In Dresden wurden am Sonntag die Endspiele um die Bereichsmehrschaften im Frauen-Tennis nachgeholt. Im Frauen-Einzel verteidigte Frau Mühlberg, Dresden, mit 6:2, 6:2, 6:4 ihren Titel erfolgreich gegen Frä. Gensich, Leipzig, daegen holten sich im Frauendoppel die Leipzigerinnen Frau Wecker-Breitfeld-Frä. Gensich die Meisterschaft; mit 6:2, 6:1 gegen das Dresdner Paar Frau Mühlberg-Frä. Heinrich.

Leipziger Fußballer gegen Bern. Höhepunkt und Abschluß der Leipziger Sportwoche bildet am 6. Juli der Fußball-Städte-kampf Leipzig gegen Bern. das im WZB-Stadion in Probiheida ausgetragen wird. Tor: Menzel (Wader); Verteidiger: Schön (WZB), Gödicke (Tura 99); Käufer: E. Braunert (Fortuna), Thiele (WZB), Pflüger (Spielvereinigung); Angriff: Breidenbach (WZB), Koeike (Wader), Kaufsch (TuS), Wintler (Leipzig), Kofenblender (TuS).

Die Hamburger Memwoche brachte als Höhepunkt des Eröffnungstages den Großen Hansa-Preis über 2200 Meter. Nuvolari startete als einziger Dreijähriger gegen die Vierjährigen. Der Erlenerhofer, der erhebliche Gewichtsvorgaben erhielt, bewies durch einen überlegenen Sieg über Virsik und Samuraj, daß er für den Großen Deutschland-Preis am kommenden Sonntag bestens gerüstet ist.

Seidler bleibt Halbschwergewichtsmehrschwerer der Berufsboxer. Im Berliner Polizeistadion verteidigte der Halbschwergewichtsmehrschwerer Seidler (Berlin) seinen Titel erfolgreich gegen den Herausforderer Nut-Strasbourg, der in dem Zwölfkämpferkampf nach Punkten unterlag. Richard Vogt (Hamburg) schlug den holländischen Halbschwergewichtsmehrschwerer de Groot in der 6. Runde entscheidend. Der holländische Schwergewichtsmehrschwerer Elten mußte gegen den Plauerer Schwergewichtler Köblin in der 4. Runde ebenfalls aufgeben.

Kurze Sport-Nachrichten

Die größte Dreijährigen-Zuchtprüfung der Traber, der mit 100 000 RM. ausgeschaltete „Goldpokal“, wurde auf der Trabrennbahn Berlin-Mühlleben von der Walter-Dehr-Tochter Alva vor dem Favoriten Vilatus gewonnen.

Im Leichtathletik-Verein in Meißner ist ein Kampferreichte München 1866 die Punktzahl von 18 791,99 und hat damit die Punktzahl der Stuttgarter Kickers mit 18 411 erheblich übertroffen.

Ein neuer Weltrekord im Diskuswerfen wurde von dem Amerikaner Harres in Kalifornien aufgestellt. Er warf den Diskus 53,25 Meter und verbesserte damit die Weltleistung des Deutschen Schröder um 16 Zentimeter.

Bezirksturnfest in Radeberg

Das Fest am 29. Juni 1941 wird in Radeberg für das nachamt Turnen eine Leistungschau größten Ausmaßes. 700 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen haben sich bis jetzt für die gemeintlichen Wettkämpfe gemeldet. Und das am Ende des 5. Kriegsjahres! Die Zahl der Teilnehmer am Festzug und an den allgemeinen Freitribungen ist noch bedeutend höher. Die Zuschauer werden außerdem durch ausgewählte Sondervorführungen erfreut. Auf die wirkungsvollen Maskentänze der Turnerinnen wird heute schon hingewiesen.

Der Kahlstein besteht aus einem feineren weichen und grobkörnigen Sandstein, und zwar aus drei verschiedenen Kuppen, die ihn in einer gewissen Richtung einer alten Krone mit drei Spitzen vollkommen ähnlich machen, weswegen er auch der Kronenberg genannt wird. Auf einer alten Karte des Leitmeritzer Kreises wird er auch ganz schlicht Kahlstein genannt.

Wenn hinaufsteigen täuscht seine süßliche Kuppe so sehr, daß man ganz gewiß glaubt, die noch übrige alte Mauer einer Burg mit einem verfallenen Fenster zu sehen.

Reichlich wird das Hinaufsteigen durch eine unbeschreiblich schöne, von allen Seiten völlig freie Aussicht belohnt. Und ob man gleich die schönen großen Landschaften Böhmens und Sachsens auf dem Großen Winterberg in einem weit größeren Umfang und Reichtume als hier vor sich hatte, so erneuert doch ihr Anblick das Entzücken. Gewiß aber wird der Winterberg selbst mit seinen Umgebungen den Blick hier ganz fesseln, da man ihn hier in seiner ganzen Größe und Schönheit in der Nähe überblickt. Wie eine Krone sieht sein prächtiger Buchenwald über seine Wände herab, die diesen Koloss wie ungeheure Grundmauern bis an den Himmel emporheben und auf welchen er wie ein Atlas auf den Giganten ruht. Er und seine Nachbarn haben von hier das Aussehen, als würden sie von einem prächtigen Riesensäulenwerk getragen.

So hoch und prächtig aber auch die hohen Wände, die Thorwände, die Vieler- und Pfeilschwände auf seiner östlichen und auf seiner westlichen Seite die Gassen- und Bierwände sind, die sich bis zum Schrammstein herabsinken; so tief auch der Eindruck ist, welche diese unübersehbaren Reihen ungeheurer Felsgestalten machen, die man nirgends näher und prächtiger sehen kann als hier; so groß auch das Erstaunen war, mit dem man in diesen Wänden hinaufsteigt oder in ihre Abgründe schaut, so verschwindet doch sogleich ihre Höhe und Größe vor der Höhe und Größe des Winterberges und des nahen, noch höheren Rosenberges, und sie stehen um sie, wie Zwerg um einen Riesen. Ganz nahe, kaum eine Viertelstunde scheint er von hier in gerader Linie entfernt zu sein. Aber man würde mehr als zwei Stunden zu bringen, ehe man von hier auf seine höchste Höhe kommen könnte.“